

In diesem Bericht wird der Leser erfahren:

- Wie Kinder-Trolley Alarm bei der Flughafensicherheit auslöst
- Wie man im Supermarkt erfolgreich seine deutsche Herkunft verbirgt,
- Wer der größte Säufer des gesamten Westens ist
- Wie wir per Crashkurs zu Krankenschwestern ausgebildet wurden
- Was der Fluch von Japanern mit Digitalkameras ist
- Was es mit der Kunst des Feuermachens wirklich auf sich hat.

## Reisebericht Kanada 2004:

### 1. Tag:

Nachdem uns unser Hausbetreuer mit dem Shuttlebus zum Flughafen Leipzig-Halle gebracht hatte, mussten wir nur rasch Vincents Kindersitz einchecken, denn alle anderen Taschen hatten wir bereits am Abend zuvor beim Vorabend-Check-In aufgegeben. So konnten wir es diesmal also ganz entspannt angehen und amüsierten uns, wie unser Sohn mit seinem Kinder-Trolley mit seinen Spielsachen wie ein Profi über Laufbänder und Rolltreppen durch den Flughafen stolzierte. Bei der Sicherheitskontrolle kam das erste Problemchen: Wir mussten Vincents Trolley komplett auspacken, denn er hatte einen Grossteil seiner Modellautos eingepackt, da schlug der Metalldetektor natürlich Alarm. Als nach einer ganzen Menge Autos auch ein kleines Lufthansa-Modellflugzeug zum Vorschein kam, lächelten die Beamten und meinten: „Oh, er hat ja sogar einen Heimbringer dabei...“ Dann konnten wir alles wieder einräumen.

Der Flug nach Frankfurt war recht kurzweilig, Vincent bekam Malzeug und ein paar Süßigkeiten und verfolgte den Flug ganz interessiert. Nur mit dem Anschnallen konnte er sich nicht so recht anfreunden.

In Frankfurt hatten wir dann einen endlos langen Weg zum Gate B44, der durch Bauarbeiten im Verbindungsgang zum Terminal B nicht unbedingt einfacher wurde. Da es bereits Mittag war und es bis zum ersten Imbiss im Flugzeug sicher noch ein Weilchen dauerte, suchten wir nach etwas Essbarem, um uns alle bei guter Stimmung zu halten. Die wurde uns aber bereits durch das „grandiose“ Angebot im Terminal vermiest, am Ende bekamen wir nur zwei hoffnungslos überteuerte Sandwiches.

Wir betraten den Wartebereich unseres Flugsteiges und trotz aller Unkenrufe vorab gab es absolut keine Probleme damit, dass Vincent keinen eigenen Kinderausweis hatte, sondern nur bei uns beiden im Reisepass eingetragen war. Aber ein anderes kleines Problemchen gab es. Hier fanden wir nun keine Spielecken mehr und die Warterei bis zum Abflug wurde unserem Sohn ganz offensichtlich zu lang, so dass er erst mal seinem Böckchen freien Lauf lies und allen anderen Passagieren im Wartebereich einen kleinen Vorgeschmack gab, was sie während des Fluges nach Calgary so erwarten könnte...

Dann die nächste Überraschung. Es stand nicht die von uns erwartete Boeing 747 am Gate sondern ein Airbus A320; nun ja, wenn Air Canada meint, dass sie damit auch ohne Zwischenstopp über den großen Teich kommt, soll es uns Recht sein. Damit war aber auch geklärt, warum wir für diesen Flug keine drei zusammenhängenden Sitze am Fenster bekommen konnten, sondern nur in der Mitte. Der A320 hat keine 3-4-3-Konfiguration wie die 747, sondern eine 2-4-2-Bestuhlung. Glück für uns, denn der vierte Platz auf unserer Reihe wurde nicht besetzt und so konnten wir uns richtig breit machen.

Mit einer Stunde Verspätung hob die Maschine ab und nachdem Vincent wieder mächtig Theater wegen des Anschnallens gemacht hatte, nahm er sich dem MP3-Player mit seinen Kinderliedern und schief quer auf zwei Sitzen liegend schnell ein.

Getränke und Essen gab's erst nach etwa 90 Minuten, wie schon bei unserem Flug nach Hawaii war das Personal der Air Canada erst mal mit wichtigeren Dingen beschäftigt (inklusive dem Verteilen von Sammeltüten für restliche Fremdwährungen, das man für einen wohlthätigen Zweck spenden sollte). Dafür war das Essen aber sehr gut, Vincent und Andreas

bekamen zuerst, da sie Sondermenü bestellt hatten, ein Kidsmenü mit Pizza bzw. Fisch als cholesterinarme Kost. Ansonsten gab es Kassler oder Hühnchen zur Auswahl. Nebenbei lief Shrek 2 zur Unterhaltung, was einige Schwaben hinter uns zu lautstarken Amusementsbekundungen bewegte. Nachdem wir sie aber an den kurzen Auftritt unseres Sohnes im Terminal erinnert hatten, konnten sie sich plötzlich auch leiser amüsieren und so verlief auch der Transatlantikflug sehr ruhig.

Bei der Ankunft in Calgary wurden alle Passagiere von einer in Cowboykluft gekleideten Dame herzlich in Kanada willkommen geheißen. Auch sonst gefiel uns der Flughafen sofort: viele Spielecken für Kinder, völlig rauchfrei (nicht so voll Zigarettendunst wie Frankfurt beispielsweise) und überall eine Menge Auswahl Snacks und Imbisse... Kanada, wir lieben Dich! Bei der Gepäckaufnahme gleich wieder eine positive Überraschung: Unsere Taschen waren wohl first class oder business geflogen, jedenfalls kamen sie gleich zu Anfang auf das Rollband gepurzelt. Leider nutzte uns das nicht viel, denn Vincents Kindersitz kam als eins der letzten Gepäckstücke. Egal, die Einreise verlief völlig reibungslos und so kamen wir schnell zum Taxistand. Vincent kam in seinem Sitz auf die Rückbank in die Mitte und verfolgte den Großteil der Fahrt ins Hotel noch recht interessiert, bevor er kurz vor Ankunft dann doch vom Schlaf dahingerafft wurde. Also hoben wir ihn samt Sitz aus dem Taxi, checkten im Sandman Hotel Downtown ein und brachten das Gepäck samt unserem noch immer in seinem Sitz schlafenden Sohn auf's Zimmer.

Nachdem wir uns ein wenig frisch gemacht hatten und auch Vincent wieder erwacht war, begaben wir uns noch zu einem kleinen Rundgang in die Stadt. Wir gingen schnurstracks zum Calgary Tower, von wo aus wir einen herrlichen Rundblick auf die City in der Dämmerung werfen konnten. Anschließend bummelten wir zum schön beleuchteten Olympic Plaza, aßen unterwegs noch ein Stück Pizza und lenkten unsere Schritte dann allmählich zurück zu unserem Hotel. Es war früher Abend und wir alle eigentlich reif für das Bett; wenn wir jetzt die Nacht durchschlafen könnten, wäre der Jetlag kaum ein Thema.

## 2. Tag:

Leider sollte es ein wenig anders kommen. Während wir zwei wunderbar schlafen konnten, hatte Vincent die Zeitumstellung noch nicht so gut verkraftet und weckte uns gegen 2 Uhr Nachts. Alle Versuche, ihn noch mal zum Einschlafen zu bewegen schlugen fehl und so spielten wir halt bis etwa 5 Uhr. Dann standen wir auf und gingen über die Straße zu Pop's Deli frühstücken. Es gab leckere Bagels und Toast und der Kaffee tat uns sehr gut. Anschließend packten wir unsere Sachen zusammen und stellten die Taschen an der Rezeption ein. Dann fuhren wir mit dem C-Train, der direkt vor dem Hotel abfuhr, zum Stampede Park. Das Wetter war super und wir konnten die im Sonnenschein liegende Stadt langsam erwachen sehen. Durch den menschenleeren Stampede Park hindurch und dann eine steile Holzterasse hinauf gelangt man zu einem Aussichtspunkt, von wo aus man den bekannten Panoramablick auf die City mit im Vordergrund liegendem Saddledome hat. Wir fuhren zurück zum Olympic Plaza und liefen von da aus in Richtung Chinatown. Vincent machte es sich in seinem Buggy bequem und holte den versäumten Nachtschlaf nach. Von Chinatown aus gingen wir zum Eau Claire Market, wo aber um diese Zeit noch nicht viel los war. Allmählich wäre es Zeit für einen Kaffee gewesen, um den Füßen auch mal eine Pause zu gönnen, aber Straßencafés oder irgendetwas in der Art hatten wir bis dahin vergeblich gesucht. Also fragten wir einen Passanten, der uns in eines der umliegenden Gebäude in die zweite Etage schickte. Hier fanden wir nicht nur ein Café, sondern eine ganze Reihe Shops, Boutiquen, Kaufhäuser, Foodcourts etc. Das ganze wird durch ein System von über den Straßen verlaufenden Gängen miteinander verbunden, so dass man gar nicht auf der Straße laufen muß... besonders im Winter sehr praktisch. Auf diese Weise entdeckten wir Calgary völlig neu und waren nach der anfangs eher gedämpften Begeisterung schließlich doch wirklich angetan von dieser Stadt. Während eine Kaffeepause riefen wir bei Cruise Canada an und vereinbarten einen Termin zur Übernahme unseres Motorhomes. Anschließend suchten wir uns einen Chinesen für's Mittagessen. Frisch gestärkt wandelten wir weiter

durch die Skywalks und landeten schließlich direkt wieder in unserem Hotel, wo wir unser Gepäck abholten und uns ein Taxi riefen, das uns zu Cruise Canada brachte. Hier mussten wir erst mal ein Weilchen warten, da noch zwei andere Familien (auch aus Leipzig, wie sich herausstellen sollte) ebenfalls Ihre Motorhomes übernehmen wollten. Während Andreas drinnen schon mal den Papierkram erledigte, schauten sich Doreen und Vincent auf dem Hof um und entdeckten auch schon unser Fahrzeug. Ein 22'-Motorhome, wie von uns gebucht war leider nicht verfügbar, also hat man uns kurzerhand ein 28' zugeteilt. Als Ausgleich für jegliche Unannehmlichkeiten, die wir deshalb haben könnten, wurde uns alles Zubehör (Car Kit und drei personal Kits) kostenlos zur Verfügung gestellt. Nicht schlecht, das war das günstigste Upgrade, das wir je bekommen haben. Nachdem die Formalitäten soweit erledigt waren, konnten wir uns ein deutschsprachiges Video ansehen, welches alle Details des Motorhomes erläuterte. Anschließend wurde uns das ganze noch mal am realen Objekt gezeigt. Das Fahrzeug machte schon von außen nicht den neuesten Eindruck, mal abgesehen davon, dass es sicher schon lange keine Wäsche mehr gesehen hatte. Ein Blick auf den Tacho bestätigte die äußere Erscheinung: hier standen immerhin schon 116.000 km auf der Uhr. Nun ja, dachten wir, sehen wir einfach mal weiter. Bewährte Technik muss ja nicht zwangsläufig schlecht sein. Mit Hilfe der Checkliste von [usa-reise.de](http://usa-reise.de) nahmen wir alles ganz genau unter die Lupe, was teilweise schon einiges Erstaunen hervorrief. Bis auf ein nicht korrekt funktionierendes Systempanel war aber alles soweit in Ordnung und kleinere Mängel wurden entweder sofort beseitigt oder im Übernahmeprotokoll notiert. Beim Überprüfen der Inneneinrichtung stellten wir jedoch fest, dass auch hier ganz offensichtlich seit langem keine Reinigung mehr stattgefunden hatte. Da manches einfach unsere natürliche Grenze des Erträglichen überstieg, bestanden auf einer sofortigen gründlichen Innenreinigung. Für den Außenbereich einigten wir uns darauf, dass wir das Fahrzeug ungewaschen zurückgeben dürfen. Nach zwanzig Minuten bekamen wir das Motorhome mit blitzblankem Innenraum zurück... na also, geht doch! Nun prüften wir noch die Ausstattung auf Vollständigkeit und als wir hier einige sehr jämmerlich aussehende Töpfe und Pfannen vorfanden, mussten wir gar nichts mehr sagen, uns wurde sofort ein nagelneues (noch eingeschweißtes) Topfset gebracht. Bei einer Stippvisite im Lager ergänzten wir die Ausstattung noch um einen Toaster, eine Kaffeemaschine, Grillbesteck und Holzkohle sowie einen Dosenöffner, Korkenzieher und ein Paar Weingläser. Nun erkundigten wir uns noch nach einem nahegelegenen Einkaufszentrum und fuhren perfekt ausgestattet und schließlich auch zufrieden vom Hof. Gleich zwei Blocks weiter befand sich ein Safeway, den wir für unseren ersten Einkauf ansteuerten. Erstes Ziel hier war die Information, wo wir nach einer Kundenkarte fragten (Foodland, von dem wir noch aus unserem Hawaii-Urlaub eine Kundenkarte hatten, gab es in Kanada leider nirgends). Anschließend grasten wir –wiederum mit einer Checkliste von [usa-reise.de](http://usa-reise.de)- systematisch die Reihen ab und hatten ca. eine Stunde später die Grundausrüstung für unseren Urlaub zusammengestellt. Was uns als Australienfans angenehm überraschte: Mitten zwischen Ahornsirup, Erdnussbutter und anderen landestypischen Brotaufstrichen fanden wir auch **Vegemite**, den unverkennbaren australischen Hefeextrakt, den wir zum Frühstück schon fast für unverzichtbar halten... Mit solcherlei Dingen im Warenkorb und einer Safeway Kundenkarte konnte uns an der Kasse sicher keiner als deutsche Touristen identifizieren. Wir tankten unser Motorhome noch voll, drehten noch eine Ehrenrunde durch das Einkaufszentrum (so schwierig war die Beschilderung eigentlich gar nicht) und waren gegen 17 Uhr dann endlich unterwegs auf dem Highway Richtung Drumheller. Kurz vor der Ortschaft machten wir noch einen Stop am Horsshoe Canyon Lookout, wo wir schon mal einen Blick auf die Badlands werfen konnten. Wir fuhren weiter bis nach Drumheller hinein, konnten aber den von uns gesuchten Dinosaur Trailer Park nicht finden. Eine kurze Frage an einer Tankstelle brachte Klarheit in dieser Angelegenheit und die ersten Erfahrungen beim Rangieren unseres knapp zehn Meter langen Ungetüms; ein paar Minuten später standen wir an der Rezeption des Caravan Parks, der sich –verkehrsgünstig gelegen- gleich neben dem Highway in einer Kurve befand. Wir checkten ein (25\$ für Power & Water), machten noch einen kleinen Rundgang zu dritt und verschwanden nach dem Abendessen rasch in unseren Schlafsäcken.

### 3. Tag:

Die Nacht durch hat es geregnet. Wir sind gegen 6:30 Uhr aufgestanden und haben im Wohnmobil gefrühstückt. Dann sind wir zum Visitors Center gefahren, aber es hatte noch geschlossen. Also haben wir eine Runde um die Wasserspiele dort gedreht und uns den großen Saurier vor dem Eingang aus sicherer Entfernung angesehen (Vincent hatte doch ziemlich großen Respekt vor diesem Riesenmonster). Anschließend sind wir eine Runde durch die Stadt spaziert, in der an allen Straßenecken kleine und größere Saurier aufgestellt sind... Die Stadt lebt einfach von dem Image, das es durch die Ausgrabungen vieler Saurierskelette in den Badlands ringsum hat.

Als wir zurück zum Visitors Center kamen, war es inzwischen geöffnet und wir konnten uns dort ein wenig aufwärmen (es war immer noch regnerisch). Aber bis auf ein paar Prospekte und Informationen über die Highlights in der Umgebung war da nichts zu holen. Unseren Sohn bekamen wir jedenfalls nicht in den großen Saurier hinein, in dessen Inneren eine Treppe bis in den Kopf führt, wo sich eine Aussichtsplattform im Maul befindet. Also starteten wir wieder und fuhren entlang des Dinosaur Trail, wo sich immer wieder imposante Ausblicke auf die Badlands boten. Wenn man den gesamten Loop fährt, gelangt man auch ins Tal des Red Deer River und steht irgendwann am Ufer des Flusses, den man nur mit einer kleinen Fähre überqueren kann. Die Fähre ist kostenlos und war auch groß genug für unser Motorhome, allerdings war die Zufahrt etwas abrupt, so dass wir heftig mit dem Heck aufsetzten. Bei der Ausfahrt gab uns der Fährmann zwar Hinweise, wo und wo wir am besten fahren sollten, aber ein weiteres Aufsetzen ließ sich dennoch nicht vermeiden. Ein Glück, dass es nur die Anschraubvorrichtung für die Hängerkupplung war und nicht der gesamte Wohnaufbau...

Wir verließen Drumheller und fuhren in Richtung Rosedale bis wir die Star Mine Suspension Bridge erreichten. Diese Hängebrücke führt über den Red Deer River zum Gelände eines ehemaligen Kohlebergwerks. Dieses ist heute nicht mehr zugänglich, die Brücke jedoch ist eine Touristenattraktion. Auf dem Parkplatz an der Brücke machten wir Mittagspause und kochten Nudeln. Das ist halt einer der Vorteile am Urlaub im Motorhome, man ist was essen und schlafen angeht absolut unabhängig... Nach dem Essen fuhren wir weiter zum Hoodoos Provincial Recreation Area, wo es eine Reihe faszinierender Gesteinssäulen zu sehen gab. Vincent war müde und wollte nicht mit zu den Hoodoos laufen. Also ließen wir ihn in seinem Kindersitz angeschnallt im Wohnmobil zurück, immer in Sichtweite. Als wir nach einer ausgiebigen Runde zum Fahrzeug zurückkamen, war er offensichtlich wieder munter und meinte, er wolle jetzt auch die Steintürmchen sehen. Naja, was soll's. Sind wir eben die ganze Runde noch einmal zu dritt gegangen. Die Hoodoos waren es jedenfalls wert. Damit waren für den heutigen Tag erst mal alle Highlights abgearbeitet, ab jetzt stand nur noch Fahren auf dem Programm. Der Weg führte uns nach Süden zum Transcanada Highway und auf diesem weiter nach Osten bis Brooks. Hier zweigten wir wieder in Richtung Süden ab und fuhren bis nach Taber, wo wir ein großes Einkaufszentrum mit Safeway und Tankstelle fanden. Wir nutzten die Gelegenheit, um unsere Vorräte etwas zu ergänzen und das Motorhome voll zu tanken, denn beim Einkauf erhielten wir einen Gutschein, der in Verbindung mit der Kundenkarte einen ordentlichen Discount auf den Literpreis Benzin gewährte. Bingo, was will man mehr. Wir waren seit Calgary ca. 440 Kilometer gefahren und in den Tank gingen ca. 120 Liter hinein. Donnerwetter, das macht einen Verbrauch von gut 27l/100km! Nicht schlecht, damit dürfte sich unser Wohnmobil ziemlich sicher zu den größten Säufern des gesamten Westens Nordamerikas zählen...

Wir fuhren weiter bis nach Milk River, kurz vor der Grenze zu den USA, wo wir auf dem Townsite Campground eincheckten. Das Platz war klein aber ganz ok, bot einen schönen Blick und war mit 13\$ für Power & Water sogar sehr günstig. Nur der Zug, der auf der anderen Straßenseite immer wieder vorbeirrte, war schon etwas nervig. Im Office erstanden wir ein Bündel Premium Firewood sowie ein Fischgrillbesteck und borgten uns noch ein paar Stühle. Damit zogen wir zu einem Fireplace und grillten Lachs zum Abendessen. Leider wurde es schon bald dunkel und auch empfindlich kalt und so krochen wir nach einem kleinen Schluck Wein im Motorhome schnell in unsere Betten.

#### 4. Tag:

Es war eine sehr kalte Nacht. Besonders Andreas, der allein im Alkoven schlief, fror gewaltig und machte daher gegen vier Uhr die Heizung an. Doreen und Vincent kuschelten sich im großen Bett im Heck des Motorhomes aneinander und bekamen kaum etwas davon mit. Um sechs Uhr war es jedoch für alle aus mit dem Schlaf, als der Nachbar den Generator anwarf... Also beschlossen wir zu frühstücken, hatten aber gleich wieder eine Lektion zu lernen: Wir kochten das Kaffeewasser in einem der nagelneuen Töpfe, deren Kunststoffgriffe offenbar noch etwas ausdünsteten. Jedenfalls schlug nach wenigen Minuten der Rauchmelder Alarm, und zwar derart ohrenbetäubend, dass wir nicht anders konnten als schnell die Batterie zu entfernen. OK, Test bestanden. Beim nächsten mal Kochen müssen wir das aber nicht haben und denken vorher an die Batterie.

Eine Anmerkung übrigens noch für die Einkaufsliste aus dem Usa-reise.de-Forum: Da fehlt unbedingt noch Febreeze drauf, zumindest wenn man beabsichtigt, ab und zu ein Lagerfeuer zu machen. Beim nächsten Einkauf werden wir jedenfalls daran denken...

Nach dem Frühstück füllten wir noch rasch unseren Frischwassertank auf und fuhren dann in den Writing-on-stone Provincial Park. Auf dem Weg testeten wir erstmals den GPS-Empfänger, den uns ein Arbeitskollege von Doreen mitgegeben hatte. Nettes Spielzeug, der kannte wirklich jeden kleinen Feldweg. Im Park angekommen entdeckten wir direkt gegenüber vom Parkplatz einen großen Spielplatz und so hatte Vincent erst mal seinen großen Auftritt. Nach einer Weile konnten wir ihn dann aber doch davon loseisen und begaben uns auf den Hoodoo Trail. Das Wetter war super, blauer Himmel und Sonnenschein, kein Vergleich zu gestern! Wir wanderten durch ein großes Gebiet interessanter Sandsteinformationen, immer wieder konnte man Arches und Hoodoos sehen, man hätte meinen können, irgendwo in Utah zu sein anstatt in Alberta/Kanada. Unser Ziel war die Battle Scene, eine gut erhaltene indianische Felsritzung. Als wir nach einer Weile dort ankamen, war es inzwischen so heiß, dass wir Jacken und Pullover im Rucksack verschwinden ließen und uns ärgerten, dass wir alle Getränke im Motorhome zurückgelassen hatten. Dazu kam, dass Vincent allmählich müde wurde und nicht mehr laufen konnte. Also wollte er über weite Strecken des Rückweges getragen werden. Das hatte aber auch wieder seine gute Seiten: Wir mussten zum einen nicht so akribisch auf ihn achten wie auf dem Hinweg (Writing-on-stone ist Klapperschlangengebiet!) und kamen zum anderen auch schneller voran. Zurück am Wohnmobil wurde erst mal gierig getrunken, dann fuhren wir wieder zurück nach Milk River und anschließend weiter nach Osten. Laut Karte war der direkte Weg nur eine Schotterpiste und wir hätten einen Riesenumweg machen müssen, um auf geteierter Straße zu bleiben. Aber der GPS war anderer Meinung und gab der direkten Route sogar eine Nummer und die Bezeichnung Highway, also versuchten wir es. Die Straße führte durch weite Prärie und sanfte Hügel. Gegen 14 Uhr machten wir eine kurze Kaffeepause in Del Bonita und fuhren dann weiter über Cardston nach Waterton. Die Straße war wirklich durchgängig geteert und wir hatten nirgends irgendwelche Probleme, also hatte sich die Mitnahme des GPS doch gelohnt. Am Nationalpark-Eingang gab es eine Warteschlange wegen der Tickets. Wir hatten uns schon im Voraus einen Nationalparkpass besorgt und konnten daher einfach an der Schlange vorbeifahren... klasse. In Waterton bekamen wir auf dem wunderschön gelegenen Townsite Campground einen Full Hookup Site für 30\$, richteten uns kurz ein und gingen dann mit Vincent auf den Spielplatz. Anschließend bummelten wir am See entlang, genossen den tollen Blick auf das über dem Ort thronende Prince of Wales Hotel und beschlossen kurzerhand, nach oben zu wandern und dort (wie von vielen Quellen empfohlen) einen Tee und einen Imbiss oder vielleicht einen Sundowner in der Lobby zu nehmen. Der Weg führte anfangs sanft durch den Wald und dann einen steilen Pfad hinauf, wo wir Vincent und den Buggy tragen mussten. Aber der Anblick auf den prachtvollen Bau aus nächster Nähe und natürlich die Aussicht auf das Tal, den See und die umliegenden Berge entschädigten für alles. Leider wurde aber aus dem Sundowner nichts, da die Lobby gerade komplett von einer Hochzeitsgesellschaft belegt war, wir mit unserem zweijährigen Sohn nicht in die Bar durften und wir aber auch keine Ambitionen hatten, uns ins piekfeine, sündhaft teure Restaurant zu setzen. Also entschieden wir uns kurzerhand wieder für den Abstieg, wollten aber nicht den gleichen Weg wieder

zurück, sondern wählten einen etwas zurückgesetzten, verwinkelteren Pfad. Auf dem See konnten wir zwei Ausflugsboote entdecken und plötzlich vernahmen wir, wie uns von einem der Boote etwas zugerufen wurde: Wie? Was? Nochmal: „There’s a bear following you!“ So ein Unsinn, dachten wir, sahen uns um und konnten nichts entdecken. Also gestikulierten wir zum Spaß, ob sie wohl links oder rechts meinten, lachten und liefen weiter. „There’s a big bear below of you“ hörten wir jetzt deutlicher. Aha, na klar. Wohl da unten in dem Waldstück, was? Obwohl, beim Einchecken auf dem Campground hatten wir auch schon gehört, dass kürzlich Bären in dieser Region gesichtet worden seien. Als wieder und wieder die eindringlichen Rufe vom Boot zu uns heraufschallten, bekamen wir doch weiche Knie und liefen den Berg wieder ein Stück nach oben. Einen Bären konnten wir nirgends sehen, aber ob die auf dem Boot uns wirklich nur flachsen wollen? Naja, zumindest entschieden wir uns, wieder denselben übersichtlichen Weg nach unten zu gehen, den wir schon herauf gekommen waren. Das steile Stück war schnell geschafft und bald hatten wir das Waldstück erreicht. Als wir da an einer Herberge vorbei gingen, fragten uns zwei Mädchen vom Balkon herunter, ob wir hinunter in den Ort wollten. Als wir das bejahten, empfahlen sie uns den oberen Weg, denn auf dem unteren sei vor einigen Minuten gerade ein großer Schwarzbär in Richtung See getrottet. Aha, also wollte uns vorhin doch niemand veralbern. Hier in der Nähe der Zivilisation wurde Doreen aber gleich wieder etwas mutiger und meinte nur, das sei ja eine gute Gelegenheit, einen Bären vor die Kamera zu bekommen. Andreas war aber doch etwas vorsichtiger und entschied, doch lieber den oberen Weg zu nehmen. Gerade als wir auf diesem Weg die Herberge passierten kam am anderen Ende des Gebäudes der Bär zum Vorschein, kaum zwanzig Meter von uns entfernt. Er sah kurz zu uns hinüber, überquerte dann den Weg und verschwand im Wald. Während Andreas mit Vincent auf den Schultern höheres Gelände suchte (die Treppe hoch auf den Balkon, wo die beiden Mädchen saßen), lief Doreen mit Fotoapparat und Videokamera den Weg weiter dahin, wo der Bär im Wald verschwunden war. Jeder konnte von seinem Standpunkt den Bären noch eine Weile beobachten, bevor noch mehr Wanderer kamen und Meister Petz schnell über die Straße lief und den Berg hinauf flüchtete...

Kurze Zeit später war auch schon der Ranger da, informierte sich kurz und berichtete dann, dass er schon seit Tagen zwei Bären hier in der Gegend beobachtet.

Nach diesem Erlebnis liefen wir nun wirklich zurück in die Stadt. Unterwegs offenbarte sich, dass Doreens Schuh die Kraxelei wohl doch nicht ganz so gut überstanden hatte. Es löste sich die Sohle. Also besorgten wir noch einen passenden Kleber in einen Outdoorshop und während Andreas duschte und anschließend den Schuh reparierte, gingen Doreen und Vincent noch mal auf den Spielplatz. Dann ging auch Doreen duschen, Andreas und Vincent spielten unterdessen im Wohnmobil. Dann passierte es: Vincent hatte in den vergangenen Tagen eine Menge Spaß damit gehabt, die Fensterscheiben in der Fahrerkabine runter und hoch zu kurbeln und das machte er auch heute wieder. Als Doreen gerade vom Duschen zurückkam, entdeckte Vincent den Türöffner, zog kurz daran und die Tür öffnete sich. So weit, dass er sich nicht länger festhalten konnte, vom Beifahrersitz herab aus dem Wohnmobil fiel und mit dem Kopf gegen den Wohnaufbau prallte. Kurz Stille, dann Geschrei. Wir stürzten sofort hinterher und sahen die Bescherung: Platzwunde am Kopf. Sofort kam auch der Zeltplatznachbar, der alles beobachtet hatte bot uns seine Hilfe an. Wir fragten nach einem Arzt in der Nähe, aber darüber wusste er auch nichts. Er empfahl uns aber, im Ort ins nächste Hotel zu gehen und dort zu fragen. Gesagt – getan. Wir steckten schnell Strom und Wasser ab und fuhren in den Ort zum nächsten Hotel. Dort an der Rezeption wurde gleich alles stehen und liegen gelassen, zwei Sessel für uns frei gemacht und ein Notarzt angerufen. Nach wenigen Minuten war ein Krankenwagen zur Stelle und zwei Mediziner schauten sich unseren Vincent an. „Das muss genäht werden“ hieß es, „das nächste Krankenhaus ist 50 Kilometer entfernt in Cardston. Sollen wir sie dorthin fahren?“. Klar sollten sie, Doreen fuhr mit Vincent im Krankenwagen und gab dort den Hergang noch einmal zu Protokoll, Andreas wollte schnell mit dem Wohnmobil hinterher. Da kam eine Frau aus der Lobby hinterher gerannt und sagte, sie habe alles mitgehört und würde ihren Mann bitten, zu fahren... Andreas war erst mal völlig perplex über so viel Hilfsbereitschaft, lehnte aber dankend ab und fuhr selbst dem Krankenwagen nach. Auf dem Weg durch die Dunkelheit konnte man immer wieder Rehe und Hirsche am Straßenrand sehen, aber dafür

hatte jetzt keiner von uns einen Nerv. In der Notaufnahme im Krankenhaus wurde das Protokoll aus dem Krankenwagen entgegengenommen und unsere Personalien notiert, dann wurde ein Arzt ausgerufen. Da um diese Zeit aber offensichtlich niemand zur Verfügung stand, mussten wir doch noch eine ganze Weile ausharren. Vincent schlief inzwischen wieder ein. Als der Arzt schließlich kam, begrüßte er uns kurz mit „Hi, I’m Johann, and your name is?“... alles ganz familiär. Er sah sich die Platzwunde an und meinte alles sei nur halb so schlimm. Ein paar Stiche und alles sei vergessen. Wir sollten nur in fünf bis sechs Tagen wiederkommen, zum Fäden ziehen. Wir gaben ihm zu verstehen, dass wir da eigentlich schon ca. 700 Kilometer weiter sein wollten, so etwa in Banff oder Lake Louise. Na gut, meinte er, dann müssten wir eben da noch mal einen Arzt aufsuchen, das kostet aber auch noch mal extra. Die Alternative wäre, die Fäden selbst zu ziehen. Wir waren uns einig, dass das sicher nicht passieren würde, erhielten aber dennoch einen kleinen Crashkurs, der uns zu provisorischen Krankenschwestern machte. Er zeigte uns, wie er die Stiche gemacht und die Fäden verknotet hatte und wie man sie am einfachsten wieder entfernt. Dann bekamen wir ein steriles Skalpell und ein freundliches „good luck“ mit und das war’s. Fast jedenfalls. Vorher mussten wir noch 595\$ per Kreditkarte begleichen und bekamen von allen Dokumenten Kopien mit für unsere Reisekrankenversicherung...

Gegen 0:30 Uhr kamen wir wieder auf unserem Campground in Waterton an, nahmen noch kurz einen Imbiss und fielen dann total fertig ins Bett. Andreas zog heute erstmals vom Alkoven mit hinter ins große Bett, einerseits der Wärme wegen, andererseits, um Vincent in der Nacht auch mit beruhigen zu können.

## 5. Tag:

Wir schliefen bis ca. 8:30 Uhr. Es regnete und stürmte draußen, also ließen wir uns Zeit mit dem Frühstück. Da wir einen Full Hook up Site hatten, leerten wir vor der Abfahrt noch unsere Abwassertanks und fuhren gegen 10:30 Uhr los in Richtung Cameron Lake. Leider blieb das Wetter so verregnet und wir ärgerten uns ein wenig, dass wir diesen Abstecher nicht gestern Abend noch bei dem schönen Sonnenschein gemacht hatten. Jetzt waren die Berge am anderen Ufer kaum zu erkennen, an eine Bootsfahrt war überhaupt nicht zu denken und auch der Weg am Ufer entlang war nicht sehr einladend, da der Regen stärker wurde. Vincent hatte wenigstens ein bisschen Spaß, weil er mit Gummistiefeln und Regencap durch die Pfützen patschen durfte. Wir fuhren weiter in Richtung Red Rock Canyon. Die Straße war schmal und kurvig und stieg teilweise recht steil an. Ein besonders langsam fahrendes Auto hielt den Verkehr ziemlich auf und so nutzten die meisten Fahrzeuge die Gelegenheit zum Überholen, als der Fahrer nach rechts fuhr und anhielt. Uns fiel ein, dass die meisten Verkehrsbehinderungen in Nationalparks doch immer bei Tiersichtungen entstehen und so hielten wir mit an und suchten die Berghänge mit den Augen ab. Und Tatsächlich: direkt uns gegenüber bewegte sich irgendetwas. Ein Blick durch das Fernglas brachte Gewissheit, es war ein Bär. Also Kamera und Fotoapparat auspacken und Stativ aufstellen. Und schon hielten hinter uns auch wieder ein paar Autos an. Wir beobachteten den Bären eine ganze Weile, als wir auf einmal noch einen kleinen Bären entdeckten, der sich auf den großen zu bewegte. Toll, gestern den Papa und heute die Bärenmama mit Kind, das nennen wir Glück.

Wir fuhren weiter zum Red Rock Canyon, aber dort angekommen regnete es noch immer. Also blieben wir zunächst auf dem Parkplatz stehen und machten Mittagessen. In der Zwischenzeit hatte das Wetter Gelegenheit sich zu bessern. Der Regen ließ nach und so konnten wir wenigstens den Rundweg um den Canyon machen. Vincent war allerdings zu keinem Schritt zu bewegen, also musste er im Buggy mit. Als wir wieder am Wohnmobil ankamen, war er eingeschlafen.

Wir fuhren weiter zu den Bison Paddocks, wo man eine (eingezäunte) Bisonherde sehen kann. Dann verließen wir den Waterton Park in Richtung Norden. Wir wollten zum Hwy. 3 und dann östlich nach Ft. MacLeod. In Pincher Creek machten wir eine Tank- und Kaffeepause. Wir waren ziemlich durstig und unser Wohnmobil auch (wieder 27 Liter auf 100km!). Die Weiterfahrt war ziemlich anstrengend. Es war sehr windig und unser Gefährt

hing jede Windboe auf wie ein Segel und geriet ins schlingern. Schneller als Tempo 60 war einfach nicht möglich. Auf dem Hwy. 3 hatten wir dann den Wind im Rücken und das Fahren wurde leichter. In Ft. MacLeod angekommen, fuhren wir auf den Daisy May Campground (Power & Water, 21\$). Der Platz war sehr schön, mit vielen Bäumen und einem Spielplatz. Es war zwar immer noch recht stürmisch, aber dennoch sonnig und warm und so verbrachten wir den Nachmittag mit Spielen und Faulenzen. Auch der Abend wurde nicht mehr allzu lang, wir waren noch müde von den Geschehnissen des gestrigen Abends.

#### 6. Tag:

Das Wetter war trübe und nieselig. Um 8 Uhr standen wir auf und frühstückten, gegen 10 Uhr war Abfahrt. Als erstes mussten wir unsere Vorräte ein wenig auffrischen. Ft. MacLeod war nicht sehr groß, aber einen kleinen Supermarkt fanden wir schließlich doch. Anschließend fuhren wir zum Fort Museum (6\$ p.P.), ein Muss für alle, die schon immer mal ein richtiges Fort sehen wollten. Vincent interessierte das allerdings überhaupt nicht und so lebte er mal wieder sein Böckchen aus... Das Fort ist wunderschön restauriert und informiert in einer tollen Ausstellung über das damalige Leben in der Prärie. So war der Besuch sehr lohnenswert, auch wenn nach dem Labor Day der traditionelle Musical Ride leider nicht mehr aufgeführt wird. Anschließend liefen wir noch ein wenig durch die historische Main Street, doch auch hier sorgte Vincents Laune dafür, dass der Besuch nur von recht kurzer Dauer war.

Wir verließen die Stadt und fuhren nach Norden zum Head-Smeashed-In-Buffalo-Jump. Das ist eine Felsenklippe, über die die hier lebenden Indianer über Jahrtausende Bisons gejagt haben und die seit 1981 zum UNESCO Weltkulturerbe gehört. Um dem Wetter mal wieder die Chance zur Besserung zu geben, machten wir auf dem Parkplatz erst mal Mittagessen. Und siehe da, nach einer Weile kam die Sonne heraus. Wir besichtigten das Interpretive Center (8,50 \$ p.P.) mit seiner interessanten Ausstellung über die Lebens- und Jagdgewohnheiten der Blackfoot-Indianer und auch Vincent hatte seinen Spaß beim Fahrstuhlfahren.

Wir fuhren weiter bis nach Nanton und wollten dann auf dem Hwy. 533 nach Westen zum Hwy. 22. Aber obwohl sich Atlanten und GPS diesmal einig waren, hörte die Asphaltierung auf dem Highway nach einigen Meilen auf und die Straße entpuppte sich als üble Schotterpiste mit Road Corrugations, wie wir sie das letzte mal im Australischen Outback erlebt hatten. Und genau wie dort gab es auch hier nur zwei vernünftige Geschwindigkeiten: acht km/h oder achtzig! Wir entschieden uns für letztere und kamen mit dem Riesen Motorhome ganz gut durch, auch wenn das Inventar ganz schön durchgeschüttelt wurde und Doreen einmal ganz schön Mühe hatte, das Geschirr am Herausfallen zu hindern. Wir erreichten den Hwy. 22 genau am Chain Lakes Reservoir und fuhren nun nach Norden zur Bar-U-Ranch. Unterwegs gab es zum Teil so heftige Regenfälle, dass es sogar zum Aquaplaning kam, ziemlich unangenehm mit unserem großen Gefährt. Wir erreichten die Ranch gegen 17:30 Uhr, als gerade ein großes Showreiten zu Ende war. Die Ranch selbst hatte auch nur noch 30 Minuten geöffnet und so beschlossen wir bis Longview weiterzufahren und vielleicht am nächsten Tag noch mal wieder zu kommen. Wir unterhielten uns noch eine Weile mit Martina, einer Angestellten die vor neun Jahren aus Deutschland hierher gekommen war, seitdem hier lebt und arbeitet und froh war, mal wieder ein paar Worte Deutsch zu hören. Sie erzählte uns, dass wir dieses Jahr Pech mit dem Wetter hätten, sonst sei es um diese Zeit immer noch sehr warm und die Prärien total verdorrt. Aber dieses Jahr wäre der ganze Sommer sehr verregnet gewesen und in den Bergen würde es jetzt sogar schon schneien. Dennoch empfahl sie uns, durch das Kananaskis-Country zu fahren, wenn wir nach Banff wollten, sofern die Straße noch frei sei, die Route wäre einfach spektakulär. Da wir das ohnehin vorhatten, freuten wir uns über diese Bestätigung unserer Planung, auch wenn uns die Schneewarnung zu denken gab. Martina empfahl uns auch zurück zum Chain Lakes Campground zu fahren, der wäre schöner als der Stadtzeltplatz in Longview. Außerdem kämen wir dann morgen noch mal an der Ranch vorbei und könnten noch mal reinschauen.



Gesagt – getan, wir fuhren zurück, suchten uns einen schönen Stellplatz (powered Site, 18\$) und machten noch einen Spaziergang zum See. Unterwegs sahen wir ein paar Rehe und fanden einen Spielplatz, auf dem sich Vincent noch ein bisschen austoben konnte. Nach einer Weile sahen wir aber eine Regenfront von den Bergen her auf uns zu kommen und hatten Mühe, unser Wohnmobil noch trocken zu erreichen. Es war kalt und unangenehm draußen und wir flüchteten nach dem Abendbrot bald ins warme Bett.

## 7. Tag:

Heute stand eine ganze Menge auf dem Programm. Also sind wir bereits um 7:30 Uhr aufgestanden und gegen 9 Uhr losgefahren. Das Wetter war überwiegend sonnig, passte also auch. Als wir an der Bar-U-Ranch ankamen war es noch zu früh, wir nahmen uns einen Kaffee und warteten. Nach der Öffnung waren wir natürlich die ersten, die zusammen mit dem Personal ins Gelände zogen. Die Ranch ist sehr weitläufig und wird sehr gut in Schuss gehalten. Man kann hier und da einen Blick in die Vergangenheit werfen, bekommt aber auch einen Eindruck vom Farmleben heute. Leider gab es heute keine Kutschfahrten und andere Rides mehr, was besonders für unseren Sohn sehr traurig war. Die Saison war einfach vorbei und genau wie im Fort MacLeod kann man zwar alles noch besichtigen, aber die Shows finden erst wieder im nächsten Jahr statt. Wir beschlossen hier auf der Ranch gleich noch Mittag zu essen, um dann ein paar Kilometer am Stück fahren zu können und leisteten uns zwei große Ranchburger mit Fries. Anschließend warfen wir noch einen Blick in den Woodall's Camping Guide, fanden einen Campground im Kananaskis Country, der noch geöffnet hatte und riefen dort an. Plätze waren noch genügend vorhanden und eingeschneit waren sie auch noch nicht. Na prima, dann konnte es ja losgehen. Wir fuhren weiter nach Longview, wo wir einen Blick auf den Town Side Campground werfen konnten. Dabei wurde und schnell klar, dass die Entscheidung für den Chain Lakes Campground die richtige war. Wir tankten noch schnell voll, stockten unseren Vorrat an Schokoriegeln dramatisch auf und kauften für Vincent ein kleines Spielzeug. Dann bogen wir ab auf den Hwy. 541 ins Kananaskis Country.

Die Fahrt war einfach spektakulär. Die grünen Prärien zwischen sanften Hügeln wurden schnell abgelöst durch hohe, schneebedeckte Berge, bunte Wiesen und ausgedehnte Wälder, die bereits erste Laubfärbungen erkennen ließen. Nach jeder Kurve bot sich ein anderer phantastischer Ausblick und immer wieder standen unvermittelt Kühe oder Bergziegen auf der Fahrbahn und ließen sich in keiner Weise von den Autos stören. Wir machten einen Abstecher in den Peter Laugheed P.P., besuchten dort kurz das liebevoll eingerichtete Visitors Center und fuhren noch zum Lower und Upper Kananaskis Lake. Auch hier boten sich uns wieder wundervolle Ausblicke in die einsame, unberührt erscheinende Landschaft. Am Upper Kananaskis Lake holte uns jedoch das schlechte Wetter wieder ein. Eine plötzliche Windboe riss Vincent seine Mütze vom Kopf, worauf hin er keinen anderen Gedanken mehr hatte als schnell zurück ins Wohnmobil zu gelangen. Aufgrund des Wetterumschwungs verzichteten wir auf die Weiterfahrt zum Spray Lake und fuhren zurück zum Highway. Dabei entdeckten wir eine Elchkuh, die in einer Wasserlache stand und uns mit großen Augen ansah und auch Bergziegen sahen wir noch einmal. Wir fuhren weiter bis zum Mt. Kidd RV, einem sehr großen, wunderschön angelegten Campground mit allem erdenklichen Komfort. Wir bekamen einen sehr schönen Platz direkt am Bach Park (30\$, Power & Water), bummelten noch ein wenig durch den Store und gingen dann mit Vincent auf den Spielplatz. Gegen Abend versuchte Andreas ein Lagerfeuer zu entfachen, aber das Feuerholz hier aus dem Store war bei weitem nicht so leicht anzuzünden, wie das Premium Firewood in Milk River. Nach einigen erfolglosen Versuchen gab er es genervt auf und es gab Würstchen aus der Pfanne zum Abendessen (nicht ohne vorher den Rauchmelder im Wohnmobil zu entschärfen). Nach dem Abendessen brachten wir Vincent ins Bett und beschlossen den Tag mit einer Flasche Kanadischem Wein.

## 8. Tag:

Der Tag begann sonnig, wir standen gegen 8:30 Uhr auf und verließen den Campground um 9:45 Uhr in Richtung Transcanada Highway. Nach einem kurzen Stopp am Barrier Lake erreichten wir gegen 11 Uhr Canmore. Nach einem kurzen Einkauf im Safeway fuhren wir weiter nach Banff. Wir stellten unser Motorhome auf einem Parkplatz ab und spazierten auf der Banff Ave. entlang. Da uns der Hunger plagte und wir uns davon den Eindruck dieses hübsch herausgeputzten Städtchens nicht vermiesen lassen wollten, suchten wir nach einem Imbiss. Allerdings konnten wir nirgends etwas entdecken, wo man schnell ein Slice Pizza to go oder ähnliches hätte kaufen können. Essen war prinzipiell mit Hinsetzen in einer Gaststätte verbunden. Dazu hatten wir mit unserem Sohn weder die Lust, noch die Zeit. Bei Subway stand eine Riesenschlange, also blieb am Ende nur der Mc Donald's. Nach einer Weile wurde uns auch klar, warum es hier keinen Straßenverkauf gab. Der Geruch hätte mit Sicherheit sofort Bären in die Straßen gelockt... Nach dieser kurzen Stärkung schlenderten wir bis zur Brücke über den Bow River und anschließend wieder zurück, wobei wir noch durch einige Läden stöberten. Kaum waren wir wieder am Wohnmobil, begann es mal wieder zu regnen. Die Fahrt auf den Sulphur Mountain fiel damit wohl erst mal aus und auf ein Bad in den heißen Quellen hatte Vincent partout auch keine Lust. Also fuhren wir zum Surprise Corner, um einen Blick auf das Banff Springs Hotel und die Bow Falls zu erhaschen. Aber der Regen wurde stärker und so trauten wir uns gar nicht aus dem Wohnmobil heraus. Vincent war inzwischen in seinem Kindersitz eingeschlafen und so beschlossen wir, heute nicht wie geplant nach Lake Louise zu fahren, sondern hier zu übernachten. Schließlich hatten wir gleich zum Beginn unserer Reise einen Reservetag herausgefahren, den konnten wir hier nutzen. Wir checkten auf dem Tunnel Mountain Campground ein (26\$, Powered Site), tranken eine Tasse Kaffee und aßen Donuts dazu. Nach einer Weile wachte Vincent wieder auf und da es gerade aufklarte beschlossen wir, doch noch auf den Sulphur Mountain zu fahren. Die Fahrt mit der Seilbahn kostete 21,50\$ p.P., da das Wetter aber aushielt, war das Geld gut angelegt. Von oben bot sich ein phantastischer Ausblick auf Banff, das Tal der Bow River sowie die umliegenden Berge und Täler. Wir liefen den Vista Trail bis zum Gipfel und genossen weiter die tolle Aussicht. Vincent fand vor allem den Hubschrauber, der unermüdlich irgendwelche Tonnen von der Talstation nach oben brachte, faszinierend. Bei der Talfahrt wurde von allen Passagieren ein Foto gemacht, das man unten im Shop für 15\$ kaufen konnte. Eigentlich sind wir ja gegen solche Touristenfallen immun, aber Doreen fand uns drei auf dem Bild so gut getroffen, dass wir es schließlich doch kauften... schließlich war es unser Urlaub!

Zu den Upper Hot Springs sind wir dann aber doch nicht mehr gefahren, zum Baden hatte irgendwie keiner von uns Lust. Stattdessen fuhren wir auf dem Weg zum Zeltplatz noch mal am Surprise Corner vorbei, um nun endlich das Pflichtfoto vom Banff Springs Hotel einfangen zu können. Aber obwohl das Wetter diesmal passte, war es dennoch nicht ganz einfach. Auf der Plattform war eine kleine Gruppe Japaner. zwei Männer und eine Frau mit ihrem Neugeborenen. Natürlich war klar, dass die erst ihre Fotoorgie beenden mussten, bis andere mal für ein Bild herantreten durften. Aber in dieser extremen Form hatten wir das bisher nie erlebt. Das Zauberwort hier hieß Digitalkamera. Diese bietet ja den Vorteil, dass man gleich sieht, ob und wie gut das Bild geworden ist... was für alle anderen Touristen ein klarer Nachteil ist. Denn so fängt der Japaner an, nach Perfektion zu streben: doch noch zwei Schritte nach links, nein, einen wieder nach rechts, das Kind auf den anderen Arm bitte, den rechten Mundwinkel einen Zentimeter höher... Japaner mit Digitalkameras, ein absoluter Fluch für alle anderen Touristen!

Nachdem wir unser Bild dann endlich auch machen durften, fuhren wir zum Zeltplatz. Unterwegs konnten wir noch lange Zeit ein Reh direkt am Straßenrand beobachten. Auf dem Zeltplatz angekommen, ging Andreas noch kurz unter die Dusche, dann gab es Abendbrot und anschließend ging es bald ins Bett... bei dem schon wieder einsetzenden Regen sicher nicht die schlechteste Entscheidung.

## 9. Tag:

Um 8 Uhr war Aufstehen angesagt, nach dem Frühstück wurden noch die Abwassertanks geleert und der Frischwassertank nachgefüllt, dann ging es gegen 10 Uhr los. Es war sonnig und wir fuhren zuerst zum Aussichtspunkt auf die Tunnel Mountain Hoodoos. Das sind ein paar Gesteinssäulen am Hang im Tal des Bow Rivers, kein Vergleich mit den Prachtexemplaren bei Rosedale oder im Writing-on-Stone P.P., aber dennoch ganz nett. Weiter ging es zum Lake Minnewanka, einem wunderschönen Panoramasee. Hier gibt es die Möglichkeit zu einer Bootsfahrt, also spazierten wir zur Anlegestelle und erkundigten uns nach der nächsten Abfahrt. Die sollte jedoch erst in zwei Stunden sein. So lange wollten wir nicht warten, also setzten wir unsere Fahrt fort. Wir zweigten vom Highway 1 ab und nutzten die Scenic Route 1A zum Johnston Canyon. Hier hatten wir Mühe, noch einen Parkplatz für unser großes Vehikel zu finden und während wir noch überlegten, ob sich die Wanderung lohnte, parkte uns der nächste gnadenlos zu. Damit war die Frage geklärt, Zeit hatten wir jetzt jedenfalls dafür. Wir wanderten durch den wunderschönen Canyon vorbei an den Lower Falls bis zu den Upper Falls. Unterwegs boten sich immer wieder tolle Ausblicke auf die Schlucht und einige kleinere Wasserfälle. Auf dem Hinweg marschierte Vincent über weite Strecken tapfer mit, rückwärts übermannte ihn aber die Müdigkeit und er wurde abwechselnd von Doreen und Andreas auf die Schultern genommen. Das Wetter hielt größtenteils auch durch bis auf ein paar kleinere Nieselschauer zwischendurch. Zurück am Wohnmobil machten wir erst mal Mittagspause, dann fuhren wir weiter nach Lake Louise. Es begann wieder zu regnen und so fuhren wir zuerst auf den Campground. Hier bekamen wir zum ersten mal etwas vom Mitarbeiterstreik der National Park Services mit. Die Rezeption war nicht besetzt und man musste sich selbst registrieren. Der Platz war riesig und wunderschön im Wald gelegen. Einziger Wermutstropfen: er lag direkt neben der Bahnlinie und jeder Zug machte sich mit lautem Hupen bemerkbar. Wir suchten uns einen schönen powered Site (26\$), dann gab es erst mal Kaffee und Donuts. Neben uns checkte ein junges Paar aus Darmstadt ein und wir kamen kurz ins Gespräch. Dann beschlossen wir trotz Regens wenigstens einen Blick auf den See zu werfen, der als der schönste in den Rocky Mountains gilt. Wir fuhren die Straße hinauf zum Parkplatz, als es auf einmal einen Stau gab. Erfahrungsgemäß reckten wir die Hälse und entdeckten einen kapitalen Elch, der auf der anderen Straßenseite durch das Unterholz marschierte, eine große Traube Touristen hinter sich herziehend. Wir kämpften uns weiter bis zum Chateau Lake Louise, aber aufgrund des zunehmenden Regens beschlossen wir, doch wieder umzukehren und morgen wiederzukommen. Auf dem Rückweg sahen wir, wie Polizei und Ranger nachdrücklich versuchten, die Leute wieder zum Einsteigen in ihre Fahrzeuge zu bewegen und den Stau auf der Zufahrt zum See und dem Chateau zu beseitigen. Zurück auf dem Campground verbrachten wir den Rest des Nachmittags mit Spielen im Wohnmobil. Nach dem Abendessen ging Vincent ins Bett, wir beschlossen den Abend mit Postkartenschreiben bei einer Flasche Wein.

## 10. Tag:

Heute hatten wir wieder viel vor, also war um 7 Uhr Aufstehen, Frühstück und Losfahren angesagt. Kurz nach 9 Uhr erreichten wir wieder den Lake Louise. Es war noch immer leichter Regen, aber diesmal mussten wir einfach durch. Wir spazierten zum See hinunter und waren erst mal enttäuscht, dass man den Victoria Gletscher nicht sehen konnte; alles total diesig. Wir spazierten ein Stück am See entlang, um zumindest das Pflichtfoto vom Chateau Lake Louise machen zu können. Auf Grund des schlechten Wetters haben wir jedoch weder die Wanderung zum Mirror Lake und dem Teehaus am Lake Agnes noch den Plain of Six Glaciers Trail gemacht. Wir fuhren anschließend zum Moraine Lake, doch auch hier war der Himmel leider völlig zugezogen. Die phantastische türkisgrüne Färbung des Sees war zwar faszinierend, aber von den umliegenden Bergen war absolut nichts zu sehen. So ein Pech aber auch! Wir setzten uns wieder in unser Motorhome und beschlossen, in den Yoho N.P. zu fahren. Am Abzweig zum Lake O'Hara fuhren wir gleich vorbei, da es noch

immer völlig zugezogen war. Den ersten Halt machten wir an den Spiral Tunnels. Das sind zwei 270°-Tunnel, die hier für die Eisenbahn in den Berg getrieben wurden, um die vielen durch das starke Gefälle verursachten Unfälle auf dieser Strecke zu vermeiden. Wir warteten ca. 40 Minuten auf einen der langen Güterzüge, die man am Ende des Tunnels schon wieder herausfahren sehen kann, während am Tunneleingang noch längst nicht alle Waggons hinein gefahren sind. Wir nutzten diese Pause wieder mal, um inzwischen im Wohnmobil Mittag zu essen. Anschließend fuhren wir weiter zur Natural Bridge, wo sich der Kicking Horse River durch einen selbst gegrabenen Durchfluss unter einer großen Felsplatte zwängt. Hier zeigte Vincent mal wieder sein Böckchen, also brauchten wir mal wieder ein Highlight für ihn (der lange Zug schien wohl nicht genug zu sein). So beschlossen wir, eine Bootsfahrt auf dem Emerald Lake zu machen. Auch dieser See besticht durch seine tief türkisgrüne Färbung. Da das Wetter momentan ganz passabel aussah und ab und zu sogar die Sonne durch die Wolken blinzelte, wagten wir das Risiko und mieteten ein Boot für eine halbe Stunde. Und wir sollten es nicht bereuen. Die Ausblicke auf die umliegenden Berge und Wälder waren spektakulär, Vincent durfte ab und zu mitrudern und war damit auch zufrieden und unser aller Laune besserte sich auch. Die letzten Minuten der Bootsfahrt verschlief unser Sohn allerdings, es war halt genau die Zeit für seinen Mittagsschlaf. Wir fuhren wieder zurück, zweigten dann jedoch auf die Straße zu den Takkakaw Falls ab. Die Serpentine waren mit unserem knapp 10 Meter langen Wohnmobil aber nicht ganz einfach zu fahren. Die erste Kurve haben wir noch ganz gut geschafft, bei der zweiten war aber wirklich Schluss. Also sind wir rückwärts bis zur ersten Kurve zurückgerollt, haben da gewendet und fuhren rückwärts wieder zur zweiten Kurve hinauf. Dort konnten wir dann vorwärts weiterfahren. Die Takkakaw Falls boten ein gigantisches Schauspiel. Hier schießt das Schmelzwasser des Daly-Gletscher über die Kante einer steil abfallenden Felswand und fällt mit lautem Getöse 254 Meter in die Tiefe. Wir gingen bis zum Fuß des Wasserfalls und Vincent hatte wieder viel Spaß beim Steine ins Wasser werfen.

Anschließend traten wir die Rückfahrt nach Lake Louise an. Die Serpentine mussten wir wieder vorwärts – rückwärts – vorwärts fahren, aber diesmal waren wir ja gewarnt. In Field hieß es mal wieder Volltanken... und es waren wieder 271/100km. Unser Motorhome hatte einen recht konstanten Durst, unabhängig von Gelände oder Höhenlage. Wir fuhren zum Campground, belegten unseren Platz für eine weitere Nacht und brachen dann wieder auf, um noch einmal zum Lake Louise zu fahren. Das Wetter im Yoho N.P. hatte den ganzen Nachmittag durchgehalten, vielleicht hatten wir ja jetzt auch hier Glück mit dem Panorama. Andreas zog noch einmal mit Kamera und Stativ los, während Doreen mit Vincent im Wohnmobil blieb. Und tatsächlich, im Licht der letzten Sonnenstrahlen konnte man jetzt den Victoria Gletscher sehen. Das machte uns Mut auch noch mal zum Moraine Lake zu fahren, auch wenn inzwischen die Dämmerung einsetzte. Auch hier zog Andreas allein mit der Fotoausrüstung los. Doreen nutzte die Gelegenheit, dass Vincent gerade wieder mal eingeschlummert war, um Ihre Kenntnisse aus dem Krankenschwester-Crashkurs anzuwenden und zog inzwischen die Fäden an Vincents Platzwunde. Das Licht am Moraine Lake schwand zwar schon allmählich, aber die umliegenden Berge waren alle sichtbar und mit dem Stativ und entsprechend langer Belichtungszeit gelangen endlich auch hier die ersehnten Pflichtfotos. Außerdem war die Stimmung um diese Tageszeit, wenn sich der Touristenrummel gelichtet hat, einfach traumhaft.

Wir fuhren noch einmal nach Lake Louise ins Visitors Village, kauften ein paar Postkarten und zogen uns dann auf unseren Campground zurück. Nach dem Abendbrot schieben wir noch einige Urlaubsgrüße und probierten eine Hawaii-Ananas, die wir am Tag zuvor im Safeway in Canmore gekauft hatten. Lecker... sie erinnerte uns so richtig an unseren letzten großen Urlaub.

## 11. Tag:

Heute sollte die Fahrt über den Icefield Parkway gehen und wir hofften inständig, dass das Wetter ein Einsehen mit uns hatte. Um 7:30 Uhr standen wir auf und frühstückten, dann fuhren wir noch mal ins Village um einen größeren Stapel Urlaubsgrüße zur Post zu bringen. Durch unsere Fotoaktion gestern Abend war Vincent um seine Zeit auf dem Spielplatz gekommen, das holten wir heute Morgen nun auch noch nach. Aber das Wetter spielte nach wie vor nicht so recht mit und so mussten das wir wegen des stärker werdenden Nieselregens auch bald abbrechen.

Wir verließen Lake Louise gegen 10:30 Uhr, relativ spät bei dem, was wir alles noch vorhatten. Die ersten Stopps legten wir bei den Viewpoints am Hector Lake und am Bow Lake ein. Bei letzterem trafen wir ein Paar aus Taucha bei Leipzig, das ganz zielgerichtet auf uns zukam. Es stellte sich heraus, dass es Bekannte aus Andreas' Fitnessstudio waren. Klar wurde vor einiger Zeit mal darüber gesprochen, dass wir zur gleichen Zeit mit dem Wohnmobil in Kanada unterwegs sind, aber dass wir uns so völlig unverabredet hier trafen, war doch ein großer Zufall. Die Welt ist halt doch ein Dorf. Es folgte noch ein Halt am Waterfowl Lake, bevor wir den Peyto Lake Lookout erreichten. Hier herrschte kräftiges Schneetreiben, so dass der See kaum zu erkennen war, vom tollen Bergpanorama ganz zu schweigen. Aber da gerade zwei Busse mit koreanischen Touristen angekommen waren, mussten wir ohnehin eine Weile warten, bis wir ein wenig Ruhe zum Genießen des Ausblicks hatten. Mittlerweile hatte der Schneefall etwas nachgelassen und die Wolkendecke gab sogar den Blick auf die Bergkette hinter dem Peyto Lake für kurze Zeit frei. Wir fuhren weiter, aber am Mistaya River Canyon hatte uns der Regen wieder eingeholt (oder wir den Regen?!). Also versuchten wir wieder unseren altbewährten Trick und gaben dem Wetter Zeit sich zu bessern, während wir Mittagessen kochten. Doch diesmal hatte Petrus kein Einsehen und mit unserem schon wieder schläfrig gewordenen Vincent war die Wanderung bei diesem Wetter nicht denkbar. Also verzichteten wir schweren Herzens darauf und fuhren weiter. Am Rocky Mountain House machten wir einen kurzen Kaffeestopp und –oh Wunder– die Wolkendecke riss auf und wir hatten bestes Panoramawetter. Ein bisschen spät, aber immerhin. Nächster Halt war am Weeping Wall Viewpoint, wo die Straße auf einer großen Schleife bergan klettert und man einen phantastischen Blick auf dem im Tal verlaufenden Icefields Parkway hat. Um 15:30 Uhr erreichten wir die Parker Ridge. Hier führt ein steiler Wanderweg etwa 2,5 km zu einem Aussichtspunkt, von wo aus man einen Blick auf den Saskatchewan Gletscher sehen kann. In Anbetracht der fortgeschrittenen Zeit verzichteten wir aber auch auf diesen Spaziergang, auch wenn das Wetter doch recht einladend aussah. Kurze Zeit später kamen wir am Columbia Icefield an. Es war sonnig und ob nun spät oder nicht, hier hielten wir an und spazierten auf den Athabasca Gletscher. Vincent hatte ziemlichen Spaß im Schnee und staunte über den großen Schneemann, den irgendjemand am Ende des für Fußgänger freigegebenen Bereiches gebaut hatte.

Gegen 16:45 Uhr fuhren wir weiter und machten noch einige kurze Stops an den Tangle Creek Falls, den Sunwapta Falls und den Athabasca Falls. Hier trafen wir die beiden Tauchaer wieder, die uns erzählten, der Mistaya River Canyon sei sehr schön gewesen, auch wenn das Wetter nicht so besonders war. Sie wollten nun weiter auf dem Hwy. 93A nach Jasper und wir verabredeten uns auf einen „Absacker“ auf dem Whistlers Campground. Wir spazierten noch ein wenig an den Athabasca Falls entlang und nahmen dann die schnelle Route über den Hwy. 93 nach Jasper, da wir unbedingt noch einmal zum Einkaufen mussten. In Jasper angekommen fuhren wir zunächst zum Campground. Hier überraschte erst ein mal eine Herde Hirsche, die sich auf dem Zeltplatz niedergelassen hatte, die Besucher. Besonders der Bulle war ein ganz kapitaler Bursche und zog die Linsen aller Videokameras und Teleobjektive auf sich. Auf dem Zeltplatz bekamen wir aber nur noch einen unpowered Site (22\$), alles andere war bereits belegt. Dann fuhren wir in den Ort und besorgten kurz das nötigste zum Abendbrot (Brot, Butter, Toast für den nächsten Morgen etc.). Da Vincent heute meist nur nach unserer Pfeife tanzen musste, durfte er in einem Spielwarengeschäft so lange er wollte mit einer dort aufgebauten Eisenbahn spielen (Thomas, die kleine Lokomotive hatte es ihm sehr angetan) und sich dann ein Spielzeug aussuchen. Da aber keine erschwingliche Eisenbahn zu bekommen war, entschied er sich

letztlich für einen kleinen Schulbus. Zurück auf dem Campground füllten wir zunächst den Frischwassertank auf und suchten dann unseren Platz. Das Gelände war riesig und nachdem wir unseren Stellplatz gefunden hatten, mussten wir einsehen, dass es aussichtslos war, nach Bekannten Ausschau zu halten, ohne deren Stellplatznummer zu kennen. Außerdem war es inzwischen dunkel geworden, also aßen wir nur noch rasch Abendbrot und huschten anschließend alle drei rasch ins Bett.

## 12. Tag:

Die erste Nacht auf einem unpowered Campsite war eigentlich auch nichts anderes. Allerdings führte nach dem Aufstehen der erste Gang nach draußen zum Generator Anwerfen. Dann konnten wir heizen und elektrische Geräte wie Mikrowelle und Toaster benutzen, sprich: in aller Ruhe frühstücken. Anschließend leerten wir unsere Abwassertanks und verließen den Campground gegen 9:30 Uhr. Nicht allerdings, ohne uns gleich einen powered Site für die nächste Nacht zu sichern. Auf der Fahrt sahen wir immer wieder Hirsche an der Straße, wir hatten inzwischen bereits so viele davon gesehen, dass wir nicht mehr bei jedem einzelnen anhielten. Den ersten Stop machten wir am Maligne Canyon. Am Trailhead lasen wir die üblichen Warnungen vor Bären, wie wir sie nun schon öfter gesehen hatten. Aber noch ein weiteres Schild warnte die Besucher: 'Cougar in Area'. Na, das ist doch mal was neues! Wir gingen den Loop Trail, der immer wieder neue, imposante Einblicke in den bis zu 50 Meter tiefen und stellenweise nur 2 Meter breiten Canyon bietet. Anschließend gingen wir noch ein Stück weiter in den Canyon. Allerdings wurde der Weg immer unebener und wurde durch viele Treppen unterbrochen und da wir Vincents Buggy dabei hatten, entschlossen wir uns an der dritten Brücke zur Umkehr. Den Puma haben wir zwar nicht gesehen, aber dennoch war es eine sehr lohnenswerte Wanderung. Wir fuhren weiter, vorbei am Medicine Lake, der jedes Jahr im Herbst nahezu völlig leer läuft und sich erst im Frühjahr langsam wieder füllt. Da er keinen sichtbaren Abfluss hat, bezeichneten die Indianer dieses Phänomen als 'böse Medizin' und so bekam der See seinen Namen. Kurz vor 12 Uhr erreichten wir den Maligne Lake. Das Wetter war trüb und der Himmel mal wieder zugezogen. Dennoch lösten wir die unverschämt teuren Tickets (37\$ p.P., mit. AAA-Rabatt immer noch 31,50\$!) für die Bootsfahrt um 13 Uhr, denn den Blick auf Spirit Island wollten wir uns trotz des miesen Wetters nicht entgehen lassen. Wir hatten noch eine knappe Stunde Zeit, die nutzten wir zum Mittagessen im Restaurant. Wir beide aßen das Chili, das übrigens ganz ausgezeichnet war, Vincent wollte die Vegetable Soup mit Brötchen. Mit ein paar Minuten Verspätung ging die Fahrt los. Das Wetter hatte sich leider nicht gebessert und so konnte man auf der Hinfahrt oftmals kaum das andere Ufer sehen, von den Berggipfeln ganz zu schweigen. Der Tourguide versuchte das durch unentwegtes Erzählen zu kompensieren, was die Fahrt nicht unbedingt besser machte. Kurz vor Ankunft riß aber ein Teil der Wolkendecke auf und gab einen kurzen Blick auf einige Gipfel frei. Dann hatten wir die kleine Halbinsel mit der meistfotografierten Baumgruppe der Rocky Mountains erreicht. Wir konnten aussteigen, uns für zehn Minuten die Füße vertreten, den Blick über Spirit Island schweifen lassen und natürlich das obligatorische Foto machen. Dann ging es wieder zurück. Auf der Rückfahrt klart es ein wenig auf und wir können erahnen, in welcher zauberhaften Umgebung der See eingebettet ist. Vincent erlebt davon allerdings nicht viel... es war halt wieder genau die Zeit seines Mittagsschlafs.

Auf der Rückfahrt nach Jasper machen wir einen kleinen Abstecher auf den Highway nach Edmonton. Wir hatten im Vista Point Reiseführer ein Bild entdeckt, dass die Straße auf einem schmalen Stück Landmasse zwischen zwei Seen zu Füßen eines Berges zeigte, was natürlich absolut spektakulär aussah. Genau diese Stelle wollten wir finden. Natürlich war das Bild von einem erhöhten Standpunkt aus gemacht worden, so dass es von der Straße aus gar nicht so einfach war, den Punkt zu finden. Aber als unser GPS zur linken den Jasper Lake und zur rechten den Talbot Lake anzeigte und sich vor uns das Massiv des Roche Miette aus den Wolken abhob, mussten wir die gesuchte Stelle erreicht haben. Andreas suchte mit Kamera und Fotoapparat nach einem Weg auf die nächste Anhöhe und tatsächlich: das war er, der Blick auf den Yellowhead Highway. Sehr lohnenswert auch ohne

den schon wieder im Nebel verschwindenden Roche Miette. Ein klein wenig versöhnt für die vernebelte Maligne Lake Cruise fuhren wir zurück nach Jasper. Vielleicht zog es dort auch noch mal auf, so dass sich die Seilbahnfahrt auf den Whistlers Mountain lohnt...? Tat es aber nicht, und so verbrachten wir den Abend mit Shopping im Ort. Vor dem Bahnhof besichtigten wir die große alte Dampflok und in Bahnhofsshop entdeckten wir für Vincent doch noch einen kleinen Spielzeugzug für nur 12\$. Außerdem durfte er wieder im Spielzeugladen mit der Eisenbahn spielen und war damit versöhnt dafür, dass wir heute wieder keinen Spielplatz für ihn gefunden hatten. Wir fuhren noch rasch an die Tankstelle und anschließend zurück zum Campground. Hier war nun doch noch ein wenig Zeit für Vincent, um im Sand zu spielen und die Hirsche zu beobachten, während Doreen und Andreas abwechselnd duschten. Danach gab es Abendbrot und zum Abschluss des Abends noch einen Tropfen guten Kanadischen Weins.

### 13. Tag:

Um 8 Uhr standen wir auf und machten erst mal die Heizung an. Es war eine sehr kalte Nacht gewesen. Wir frühstückten und checkten anschließend gegen 9:40 Uhr aus. Unser Ziel heute Vormittag war der Mount Edith Cavell, wir wollten hier auf dem Path of the Glacier Trail zum Angel Glacier laufen. Aber unser Tatendrang wurde jäh gebremst, als wir vom Hwy. 93A den Abzweig auf die Mount Edith Cavell Road nehmen wollten. Dort warnte ein Schild, dass die Straße für Motorhomes über 7 Meter Länge nicht erlaubt ist. Jetzt waren wir erst mal platt. Davon hatten wir bisher in keinem Reiseführer gelesen. Unser Motorhome war knapp 10 Meter lang und nachdem, was wir schon auf der Zufahrt zu den Takkakaw-Falls erlebt hatten, trauten wir uns auch nicht, dieses Verbot hier einfach zu ignorieren. Sehr enttäuscht kehrten wir wieder um. Ein Blick zum Himmel brachte außerdem die Gewissheit, dass es sich auch heute nicht lohnen würden, mit der Seilbahn auf den Whistlers Mountain zu fahren und damit waren alle Aktivitäten, die wir uns noch für Jasper vorgenommen hatten auf einmal abgehakt. Wir fuhren noch einmal zurück zum Whistlers Campground, um dort unsere Abwassertanks zu leeren und den Frischwassertank aufzufüllen. Dann gingen wir im Ort noch einmal einkaufen und überlegten, ob wir statt der geplanten Wanderungen noch zum Patricia Lake und zum Pyramid Lake fahren sollten. Aber bei dem wolkenverhangenen Himmel erwartete uns da sicher auch kein spektakuläres Panorama und so beschlossen wir, Jasper zu verlassen und in Richtung Mt. Robson P.P. zu fahren. Vincent fängt auch noch an zu bocken, schläft aber dann bim Schimpfen und Lamentieren ein.

Nach kurzer Zeit verlassen wir auch die Provinz Alberta und sind ab jetzt in British Columbia. Das beschert uns eine Stunde Zeitgewinn, denn wir müssen die Uhren entsprechend zurückstellen. Am Mount Robson Visitors Center angekommen machen wir eine kurze Pause und treffen dort unsere Tauchaer Bekannten wieder. Auch sie sind offensichtlich vor dem schlechten Wetter in Jasper geflüchtet und erzählten, dass sie mit ihrem doch etwas kleineren Wohnmobil auch nicht zum Mt. Edith Cavell gekommen waren. Sie hatten das allerdings schon vorgestern versucht, als sie über den Hwy. 93A nach Jasper kamen. Als wir das Visitors Center verließen, riss die Wolkendecke kurz auf und wir konnten einen kurzen Blick auf die Flanke des Mount Robson werfen. Der Gipfel hüllte sich jedoch weiter in dichte Wolken. Wir hofften, am Mount Terry Fox Viewpoint mehr Glück zu haben und fuhren deshalb weiter. Aber auch dort blieb der Himmel wolkenverhangen und wir griffen zu unserem letzten Geheimtrick. Wir blieben einfach auf dem Parkplatz stehen und machten Mittagessen (Red Snapper. Lecker!) Aber auch das half heute nichts, war es bisher wenigstens in niedrigen Lagen klar, so begann es jetzt immer weiter zuzuziehen und wir gaben den Gedanken an ein Foto vom Mount Robson auch endgültig auf. Also fuhren wir weiter nach Tête Jaune Cache, was eigentlich unser heutiges Tagesziel sein sollte. Da es hier aber absolut nichts Interessantes gab und es noch so früh am Tage war, beschlossen wir bis Clearwater weiter zu fahren. Das beschert uns morgen einen ganzen Tag Zeit für den Wells Gray P.P. Wir machten noch einen kurzen Stop in Blue River für eine Kaffeepause mit Donuts, dann fuhren wir durch bis Clearwater. Dort wollten wir eigentlich auf dem KOA einchecken, aber der sah so heruntergekommen und lieblos angelegt aus, dass wir nach

einer Platzrunde gleich wieder durchstarteten. Wir warfen einen Blick in den Woodall's und sahen, dass in Clearwater und im Wells Gray P.P. noch jede Menge Campgrounds geöffnet hatten. Wir suchten uns das Dutch Lake Resort heraus, blieben aber auf dem Weg dahin am Dutch Lake Motel & RV Campground hängen. Ein kleiner Platz unterhalb des Motels, mit einem knappen Dutzend Stellplätzen direkt am See. Daneben eine handgezimmerte Schaukel in den Baum gehängt, großzügige Fireplaces und außer uns noch kein Mensch da. Mit einem Wort: traumhaft... unsere Suche für heute war beendet (Power & Water, 28\$ + Tax). Andreas versuchte sofort wieder ein Lagerfeuer zu entfachen, aber das Holz vom Mt. Kidd RV Park wollte einfach nicht anbrennen. Also ging er noch mal ins Office, um ein paar weitere Scheite Feuerholz und einige Zeitungen zum Anzünden zu holen, während Doreen und Vincent das Abendessen vorbereiteten. Andreas kam mit dem Besitzer zurück, der ihm zeigte, wo das Holz zu holen sei (12 Scheite für 5\$) und während Andreas noch beim Holz holen war, zündete der Hotelchef inzwischen das Feuer an, ganz professionell und nach Indianerart... mit einem Feuerzeug und einem halben Kanister Benzin. Nun ja, so viel zur Kunst des Feuermachens. Nebenbei war noch ein Freund des Hauses an den See gekommen und es entwickelte sich ein kleines Gespräch. Es war ein ehemaliger Deutscher, der vor sechs Jahren nach Kanada gekommen war, sich hier eine Existenz als Tour Guide aufgebaut hat und nun um keinen Preis mehr zurück ins hektische Deutschland möchte. Als das Feuer gut durchgebrannt war, legten wir Würstchen auf den Grill und aßen Abendbrot neben dem Lagerfeuer. Anschließend ging Vincent ins Bett und wir setzten uns noch mit einer Flasche Wein ans Feuer, bis auch der letzte Scheit heruntergebrannt war.

#### 14. Tag:

Es war wieder eine sehr kalte Nacht. Wir standen um 8 Uhr auf, frühstückten und fuhren gegen 9:30 Uhr los zum Wells Gray P.P. Am Visitors Center machten wir einen kurzen Halt und besorgten uns eine Übersichtskarte vom Park. Dann ging es weiter, aber nach ein paar Kilometern schaute Andreas besorgt auf die Tankanzeige und beschloss, lieber noch mal zurück nach Clearwater zu fahren und voll zu tanken. Bei der Gelegenheit füllten wir auch gleich den Propangastank auf, welches wir für die Heizung, den Herd und den Kühlschrank benötigten. Dann starteten wir aber wirklich durch und fuhren in den Park. Erster Stop war am Spahats Creek Lookout. Vincent bockte mal wieder und Doreens Laune wurde dadurch auch immer schlechter. Am Ende stritten wir uns sogar, ob es hier noch einen Wasserfall gibt oder nicht. Ergebnis: Andreas lief mit Kamera und Fotoausrüstung den Walking Track an der Felskante zurück, Doreen fuhr mit Vincent im Wohnmobil bis zum letzten Parkplatz. Der Track führte quer durch das dichte Unterholz, vorbei an den Spahat Falls zum Parkplatz. Dort angekommen hatten Doreen und Vincent noch nicht wieder Frieden geschlossen, waren sich aber insofern einig, dass beide keine Lust hatten, auszusteigen und zu den Spahat Falls zu laufen. Also fuhren wir weiter zu den Dawson Falls, über dessen 91 Meter breite und 18 Meter hohe Kaskade der Murtle River donnert. Inzwischen bocken sowohl Vincent als auch Doreen, also geht es wortlos weiter bis zu den Helmcken Falls, dem Aushängeschild des Wells Gray P.P. Wir spazierten vom Parkplatz zum Lookout und ein wenig an der Felskante entlang, dann liefen wir zurück zum Wohnmobil und kochten Mittagessen. Anschließend fuhren wir weiter zum Bailey's Chute. Hier führt der Weg durch einen uralten Wald hin zu einem Lookout, wo man Ende August bis Anfang September Lachse sehen kann, die mit großen Sprüngen versuchen, die Stromschnellen zu überwinden. Leider hatten wir nicht das Glück, dieses Schauspiel beobachten zu können, aber Vincent hatte großen Spaß, zwischen den Stämmen der riesigen, alten Bäume Versteck zu spielen und so besserte sich wenigstens unsere Laune. Wir fuhren weiter auf der inzwischen auf eine Gravelroad reduzierten Straße, vorbei an vielen schönen, teilweise versteckten Seen, wie dem Alice Lake und dem Shadow Lake bis zum Clearwater Lake. Dort spazierten wir ein wenig umher, liefen zu den Osprey Falls und traten anschließend die Rückfahrt nach Clearwater an. Wir machten noch einen kurzen Stopp an der Wells Gray Guest Ranch und überlegten, ob wir dort zum Abendessen bleiben sollten. Aber ein Blick in den wunderschön gestalteten Saloon zeigte, dass wir die einzigen Gäste gewesen wären, also ließen wir es



dann doch sein. Wir fuhren zurück nach Clearwater und versuchten, noch ein paar Dinge einzukaufen. Aber es gab weit und breit keinen Laden mehr, der noch geöffnet hatte. Also suchten wir uns einen Campground für die Nacht und probierten heute, trotz dem es uns letzte Nacht sehr im Dutch Lake Motel & RV Campground gefallen hatte, das Dutch Lake Resort & RV Park. Hier bekamen wir einen wunderschön am Waldrand mit Seeblick gelegenen Site (Power & Water, 23\$) und gingen dann mit Vincent noch einmal auf den Spielplatz. Zum Abendessen entschlossen wir uns, mal nicht selbst zu kochen, sondern gingen ins Lakeside Restaurant. Wir beide probierten ein Wildlachsfilet mit einem Glas Kanadischem Chardonnay, Vincent nahm als Vorspeise eine Banane und entschied sich dann für eine Kinderpizza. Gut gesättigt und rundum zufrieden gingen wir anschließend wieder zurück zu unserem Wohnmobil und huschten schnell alle drei ins Bett.

#### 15. Tag:

Heute sollte ein reiner Fahrtag werden, ohne großartige Highlights. Wir schliefen wir bis 8:30 Uhr, standen auf, frühstückten und waren gegen 10 Uhr eigentlich abfahrbereit. Andreas wollte nur noch rasch die Abwassertanks entleeren, doch da passierte ein Missgeschick. Eine Kralle des Abwasserschlauches brach ab und ein großer Teil des Inhalts des Schwarzwassertanks ergoss sich über Schuhe und Hose. Na toll, der Gestank wird so schnell wohl nicht wieder rausgehen! Im Campground Office wurde schnell eine neue Kappe für den Schlauch gekauft, montiert und dann war ein ordnungsgemäßes Ablassen des Tanks kein Problem...der Gestank blieb jedoch noch eine Weile. Wir riefen noch rasch bei Air Canada an, um unseren Rückflug zu bestätigen und auch gleich zu klären, ob mit unseren Special Meal Wünschen alles klar gegangen war. Um 110 Uhr fuhren wir dann endlich los. Die kurvenreiche Straße führte entlang des Thompson River und immer wieder konnte man die Spuren schwerer Waldbrände sehen. In Kamloops war mal wieder groß Einkaufen angesagt. Diesmal entschieden wir uns zwecks Preisvergleich mal nicht für den Safeway und stellten fest, dass viele Dinge in anderen Supermärkten durchaus preiswerter zu haben waren. Zum Mittagessen gingen wir in einen Wendy's. Vincent beobachtete vom Fenster aus gespannt die vielen Schulbusse, die auf dem gegenüberliegenden Gelände ein und aus fuhren und verputzte nebenbei eine ganze Sechserbox Chicken Nuggets allein. Derart gestärkt fuhren wir weiter nach Cache Creek und machten unterwegs nur einen kurzen Halt am Kamloops Lake Lookout.

In Cache Creek checkten wir auf dem Brookside Campground ein (19\$, Power & Water), tranken eine Tasse Kaffee und aßen Donuts dazu und gingen anschließend mit Vincent auf den Spielplatz. Anschließend spielten wir noch eine Weile Ball, schauten und die Flipperautomaten im Aufenthaltsraum an und kamen mit einigen Leuten aus Esslingen ins Gespräch, die kürzlich erst in Vancouver gestartet und nun in Richtung Icefields Parkway und Calgary unterwegs waren.

Zum Abend hin machten wir ein Lagerfeuer, grillten Steaks und beschlossen den Abend gemütlich mit einer Flasche Wein.

#### 16. Tag:

Wir standen wieder gegen 8 Uhr auf und telefonierten nach dem Frühstück nach Hause, um mal ein Lebenszeichen von uns zu geben. Danach gingen wir wieder Ball spielen und erzählten ein wenig mit unserem Stellplatznachbar. Wir hatten gesehen, dass dieser ebenfalls ein Motorhome von Cruise Canada hatte und fragten ihn nach dem einfachsten Weg zur Vermietstation in Vancouver. Nach einem kurzen Schwatz verließen wir Cache Creek, machten aber schon kurz nach dem Ortsausgang den ersten Halt in der Bonaparte Bend Winery. Hier wurden ausschließlich Obstweine angeboten, aber nachdem wir ja schon 2001 in Hawaii vom Ananaswein positiv überrascht wurden, probierten wir auch hier einige Sorten. Von einigen Weinen waren wir sogar richtig begeistert und wir beschlossen, eine Flasche Rhabarberwein als Souvenir mit nach Hause zu nehmen.

Dann ging es weiter bis zur Hat Creek Ranch. Hier stand die Entscheidung des Tages an, ob wir weiter auf dem Hwy. 1 über Hells Gate und Hope oder über den Hwy. 99 über Lilloet fahren. Insgeheim hatten wir uns ja schon für letztere Route entschieden, nachdem wir uns vorab ausgiebig im Internet über die Alternativen informiert hatten. Die Leute aus Esslingen, mit denen wir gestern gesprochen hatten, waren jedoch die andere Route herauf gekommen und hatten begeistert von der Landschaft erzählt. Wir beschlossen, erst mal die Hat Creek Ranch zu besuchen und die Entscheidung noch ein wenig hinauszuschieben. Die Ranch war wunderschön, nicht so weitläufig wie die Bar U Ranch, aber auch sehr gut gepflegt. Wenn wir eine Stunde Geduld hätten, könnten wir sogar eine Kutschfahrt in der historischen Postkutsche machen, Roger –ein alter Indianer- würde gerade die Pferde anspannen. Wir sahen uns also ein wenig auf der Ranch um, besichtigten einige alte, gut in Schuss gehaltene Häuser sowie viele Tiere auf der Farm und entdeckten, dass wir hier sogar recht preiswert hätten übernachten können: Campsites 10\$, powered sites 15\$. Dann war es endlich soweit und wir konnten zu Vincents Vergnügen endlich unsere Kutschfahrt machen. Roger erzählte uns viel Interessantes über die Ranch und das Leben hier in der Vergangenheit und der Gegenwart. Er bestätigte uns auch in unserem Entschluss, den Hwy. 99 zu fahren. Die Route durch den Fraser Canyon ist halt der Transcanada Highway und man schwimmt dort im Strom der Fahrzeuge mit. Der Hwy. 99 ist schmal und kurvig und folgt der alten Siedleroute. Hier hat man immer wieder Gelegenheit zum Anhalten und Genießen der tollen Ausblicke. Das war genau das, was wir hören wollten und damit war die weitere Route klar. Die Straße stieg oft steil an, wand sich entlang der Berge und Täler und bot immer wieder schöne Lookouts. In Lilloet tankten wir voll und machten kurz darauf Mittagspause auf dem Naxwit Picnic Area, direkt am Fluss. Hier entdeckten wir, dass am Ufer Poison Ivy wuchs, jenes sagenumwobene Gewächs, welches einem bei Berührung tagelange, quälende Schmerzen bereiten soll. Und so passten wir auf, dass Vincent nicht gerade dort spielte...

Bei der Weiterfahrt entpuppte sich der Hwy. 99 als spektakuläre Bergstraße und uns wurde klar, warum diese Strecke bis zu ihrer vollständigen Asphaltierung vor wenigen Jahren von Wohnmobilvermietern verboten wurde. Bei der Abfahrt nach Pemberton brachten wir die Bremsen unseres Motorhomes fast zum qualmen. Ein Blick auf den GPS verriet uns, dass wir hier innerhalb kürzester Zeit von 1250 Meter auf nur 200 Meter Höhengniveau herab gefahren sind. In Pemberton machten wir einen kleinen Fotostopp, die historisch gestaltete Raststätte mit modernen Einrichtungen wie Shell-Tankstelle und McDonalds sah wirklich witzig aus. Laut Ankündigungen am Straßenrand waren alle Campgrounds im Nairn Falls P.P. bereits geschlossen, also fuhren wir weiter bis Whister. Als wir hier im Riverside RV Resort & Campground eincheckten, kippten wir bald aus den Stiefeln: 48,15% inkl. Tax für einen Full Hook up Site. Als wir noch mal kurz nachfragten, weil wir glaubten, den Betrag falsch verstanden zu haben, bekamen wir nur die schnippische Antwort: „Welcome to Whistler...“. Aber damit noch nicht genug, für sechs Minuten Duschen wurde noch einmal 1\$ fällig, 25ct für jede weitere Minute. Na, wenn das keine Abzocke ist. Außerdem wurden wir gewarnt, dass letzte Nacht ein Bär auf dem Campground umherspaziert sei, wir sollten die Augen offen halten. Die beste Gelegenheit, Bären zu sehen gäbe es aber von der Seilbahn aus. Nur leider war das Wetter mal wieder gar nicht so, dass sich die Fahrt gelohnt hätte. Und den genauen Fahrpreis wollten wir auch lieber gar nicht wissen. Wir gingen mit Vincent noch eine Weile auf den Spielplatz, den Bären bekamen wir dabei aber nicht zu sehen. Allerdings hörten wir ein lautes Piepen, das von weitem an unser Ohr drang, und mussten unwillkürlich Lachen. Da hat doch sicher einer vor kurzem sein Wohnmobil übernommen und gerade beim Abendessen bereiten Bekanntschaft mit dem Rauchmelder gemacht. Kommt uns das vielleicht irgendwie bekannt vor...?

Anschließend gingen wir noch rasch Duschen, aßen Abendbrot und tranken noch einen Schluck Wein, bevor wir ins Bett gingen.

17. Tag:

Wir wollten heute bis nach Vancouver, dem Ziel unserer Reise fahren, hatten aber unterwegs noch einiges vor. Also standen wir schon gegen 7:30 Uhr auf. Vincent bockte heute gleich von früh an, man merkte ihm an, dass er langsam Heimweh bekam.

Wir frühstückten, leerten unseren Grauwassertank und schauten erwartungsvoll gen Himmel. Leider war uns auch heute die Sonne nicht hold und so verzichteten wir abermals auf eine Seilbahnfahrt. Bei mangelnder Sicht wäre das Geld wahrlich nicht gut angelegt gewesen. Es folgte noch ein Anruf bei Tante Lotte in Überlingen, die heute ihren 90. Geburtstag feierte. Um 9:45 fuhren wir dann los. Im Whistler Village konnte man eine Menge Kräne sehen, offensichtlich war noch eine Menge zu bauen, bis die Skisaison in diesem Jahr eröffnet wird. Auch die Straße zwischen Whistler und Squamish war eine einzige Baustelle. Vancouver hatte kürzlich den Zuschlag für die Olympischen Winterspiele 2010 bekommen und bis dahin sollte der Highway zwischen Vancouver und dem Skiort Whistler mehrspurig ausgebaut werden. Aufgrund der dafür notwendigen Sprengarbeiten kam es oftmals zu Vollsperrungen des Highways, wir hatten jedoch ein derart perfektes Timing, dass wir immer genau zurecht kamen, als die Spur in unserer Richtung geöffnet war.

In Squamish fuhren wir zunächst zum Railway Heritage Park (10\$ p.P., 2\$ für Fahrt mit dem Miniaturzug), weil wir dachten, das ist etwas was unserem Sohn gefällt. Und das war es auch. So viele Züge und Lokomotiven und durch alle konnte man durchlaufen, bei der alten Dampflok sogar die Bimmel läuten. Vincent zeigte und erklärte uns alles ganz genau, als sei er hier schon seit Jahren Direktor. Kurz vor Mittag konnten wir sogar noch eine Runde mit dem Miniaturzug fahren, der extra für uns aus der Garage geholt wurde (andere Fahrgäste gab es nicht). Der Lokführer erzählte uns viel über das Museum und über Thomas, die kleine Dampflok, die im Original vor einigen Jahren sogar einmal hier Halt gemacht hatte.

Nach diesem sehr kurzweiligen Besuch fuhren wir zu den Shannon Falls, stellten uns auf den Parkplatz und kochten erst einmal Mittagessen. Danach spazierten wir noch ein wenig durch den Park, sahen uns die Wasserfälle an und spielten zwischen den großen, teilweise hohlen Bäumen.

Anschließend ging die Fahrt entlang des Howe Sound in Richtung Vancouver und immer wieder boten sich uns schöne Ausblicke am Straßenrand. In North Vancouver fuhren wir vom Highway ab, bewusst eine Abfahrt zu früh, weil wir schauen wollten, ob es vielleicht noch einen anderen als den lauten Capilano Campground gab. Wir fuhren bis zum Burrard Inlet und warfen vom Beach Park einen Blick auf die Lions Gate Bridge. Einen Hinweis auf einen Campground konnten wir aber nicht finden. Da wir unser Motorhome morgen früh in Delta, einem Vorort südlich von Vancouver abgeben mussten, beschlossen wir uns gleich dort in der Nähe einen Campground zu suchen. Unser Woodall's listete gleich eine ganze Menge Plätze dort, eine genaue Anfahrt konnten wir aber leider nicht finden. Also fuhren wir erst einmal nach Vancouver hinein, vorbei am Capilano Park, über die Lions Gate Bridge mitten hinein in die Rush Hour nach Downtown. Doreen blieb beim Fahren mit unserem riesigen Vehikel durch die fremde Stadt erstaunlich gelassen, Andreas lotste per Karte und Vincent schlief glücklicherweise. So kamen wir ganz gut durch den Stau mit nur einem kleinen unnötigen Schwenk. Aus der City heraus fielen wir dann aber von der Karte des Atlas herunter und kauften zur besseren Orientierung an einer Tankstelle einen Stadtplan. Damit und mit viel Nachfragen (so was blödes aber auch, wenn es in jedem Vorort wieder dieselben Straßennamen gibt) kämpften wir uns bis zum Richmond RV Park durch und checkten hier ein (27,50\$ - 10% AAA-Discount). Wir gingen noch ein wenig auf den Spielplatz, der aber von den offensichtlich heftigen Regenfällen der letzten Tage ziemlich aufgeweicht war, spazierten dann noch ein wenig umher, um den Blick über den Fraser River hinüber nach Vancouver zu genießen, aßen dann Abendbrot und begannen langsam damit, unsere Taschen zusammenzupacken.

## 18. Tag:

Früh um 7 Uhr war für uns die Nacht zu Ende. Wir mussten noch unsere restlichen Sachen zusammenpacken und das Wohnmobil reinigen. Auf eine Außenwäsche konnten wir ja glücklicherweise verzichten, da wir das Fahrzeug auch äußerlich schmutzig übernommen hatten. Abschließend leerten wir alle Wassertanks, füllten den Propangastank noch einmal auf und verließen den Campground gegen 10:15 Uhr. Um 10:50 Uhr erreichten wir die Station von Cruise Canada. Die Abgabe gestaltete sich völlig problemlos, alle zusätzlich gekauften Artikel für die wir Quittungen vorlegen konnten, wie die neue Kappe für den Abwasserschlauch und auch der Stadtplan von Vancouver (obwohl wir den behielten), wurden anstandslos bezahlt. Mit unseren vorgebuchten Meilenpaketen wären wir auch exakt ausgekommen. Es waren nur 164 Kilometer zuviel, die uns nachträglich berechnet wurden (40\$), und darin waren beispielsweise die 110 Kilometer Zusatzstrecke enthalten, die wir wegen Vincents Unfall von Waterton ins Krankenhaus nach Cardston und wieder zurück fahren mussten. Unsere Planung war also nahezu perfekt aufgegangen.

Wir fuhren mit dem Taxi nach Vancouver in unser Hotel, das Empire Landmark in der Robson Street. Hier bekamen wir ein Riesenzimmer im 8. Stock, wo wir zunächst unser Gepäck abstellten, uns einen Kaffee kochten und uns etwas frisch machten. Gegen 14 Uhr brachen wir zum Sightseeing wieder auf. Wir bummelten die Robson Street entlang und schauten in einige der vielen Souvenirläden, liefen dann zum Canada Place und fuhren dann auf die Aussichtsplattform des Harbor Center (10\$ p.P.). Dort stellten wir fest, dass der Akku unserer Kamera in den nächsten Minuten aufgeben würde. Also gingen wir noch einmal zurück zum Hotel, um den Ersatzakku zu holen. Dort tranken wir noch einen Kaffee und zogen schließlich um 18 Uhr noch einmal los. Wir liefen die Uferpromenade entlang zum Canada Place und genossen dort die Abendstimmung. Dann lenkten wir unsere Schritte in Richtung Gastown. Hier bummelten wir von einem Souvenirshop in den nächsten und grasten natürlich auch die touristischen Highlights, wie die Steamclock und Gassy Jack auf seinem Whiskyfass, ab. Anschließend sind wir noch einmal auf den Tower des Harbor Center gefahren, um uns Vancouver bei Nacht einmal zu betrachten. Das Ticket gilt, einmal gelöst, für den ganzen Tag, und so kann man am selben Tag so oft man will auf die Plattform hinauf fahren und den Blick auf die Stadt zu verschiedenen Tageszeiten genießen. Auf dem Rückweg zum Hotel machten wir einen Abstecher auf die Grenville Street, wo offensichtlich das Zentrum des Nachtlebens war. Vor den Kinos und Diskotheken standen Schlangen und die ganze Stadt schien hier auf den Beinen zu sein. Wir hatten fast Zweifel, ob wir hier mit unserem 2 ½ jährigen Sohn richtig waren. Aber dann fanden wir einen kleinen Pizza-Imbiss, der mit 99ct per Slice und dem Slogan 'Love at the first bite – Pizza' warb. Hier probierten wir ein Stück und es war wirklich Liebe auf den ersten Biss. Wir verdrückten jeder ein ganzes Stück (auch Vincent!), Doreen und Andreas nahmen jeder noch ein weiteres mit auf den Weg, wovon Vincent aber auch noch eine gehörige Portion abbekam. Zurück im Hotel badeten Doreen und Vincent noch rasch, dann ging es für alle drei ab ins Bett.

## 19. Tag:

Um 8 Uhr war die Nachtruhe beendet, wir standen auf und gingen frühstücken. Im Zimmerpreis war das umfangreiche kalte Frühstücksbuffet inklusive und das ließ wirklich kaum Wünsche offen. Und sollte doch irgendwer noch Sonderwünsche haben, für 5\$ Aufpreis konnte man das Hot Breakfast bekommen. Gut gestärkt liefen wir die Robson Street in der anderen Richtung hinunter zur Denman Street. Dort mieteten wir uns zwei Fahrräder, eines davon mit Kindersitz. Dann radelten wir los in den Stanley Park. Den ersten Halt machten wir an den Totem Poles. Hier war natürlich ein entsprechender Rummel, weil auch sämtliche Pauschaltouristen hier von den Bussen ausgekippt werden. Aber je weiter wir radelten, desto ruhiger wurde es. Wir fuhren immer am Wasser entlang um den Stanley Park herum, unter der Lions Gate Bridge hindurch und immer wieder konnten wir wunderschöne Ausblicke genießen. Mal auf die Skyline von Vancouver, dann auf den Hafen mit den unaufhörlich startenden und landenden Wasserflugzeugen, über das Burrard Inlet hinüber

nach North Vancouver oder auf die vielen vor der Bucht liegenden Hochseeschiffe. Zum Mittag aßen wir Fish & Chips an einem Imbiss am Second Beach, dann entdeckten wir einen riesigen Spielplatz mit mehreren großen Rutschen. Hier ließen wir uns eine Weile nieder und ließen Vincent spielen, solange er nur wollte. Und er wollte lang. Unermüdlich probierte er eine Rutsche nach der anderen, versuchte sich auch an den schwierigsten Aufstiegen und ließ sich durch keins der vielen anderen Kindern aus der Ruhe bringen. Es war eine Wonne, ihm zuzusehen. Eigentlich wollten wir ja noch nach Grenville Island, um uns dort die Public Markets anzusehen. Aber Vincent musste sich den ganzen Urlaub über nach unserem Willen richten, da wollten wir ihm hier seinen Spaß gönnen und verzichteten halt auf weitere Sightseeing Touren. Nach 2 ½ Stunden wurde er dann doch langsam müde und wir fuhren quer durch den Park zurück zur Denman Street, um unsere Fahrräder wieder abzugeben (38\$ insgesamt). Dann gingen wir noch einmal kurz ins Hotel, tranken einen Kaffee und liefen dann wieder nach Gastown zum Einkaufen und Fotografieren. Gegen 18 Uhr liefen wir zum Seabus Terminal und setzten über nach North Vancouver. Dort stiegen wir in den Bus ein, der uns zum Grouse Mountain brachte. Das Wetter war klar und versprach eine gute gute Sicht, also nahmen wir die Seilbahn nach oben (26,50\$ p.P., mit Seabus Ticket 20% Discount). Es dämmerte bereits, als wir hinauf fuhren. Wir nahmen im Bergrestaurant noch einen kleinen Imbiss und konnten dann den phantastischen Blick auf das nächtliche Vancouver genießen. Es war wirklich unglaublich klar und man konnte in der Ferne sogar die Lichter von Nanaimo auf Vancouver Island sehen. Die Rückfahrt war dann perfekt getimed. Kaum waren wir mit der Gondel unten angekommen, fuhr auch schon der Bus vor. Der Fahrer gab sich offensichtlich alle Mühe, rasch zum Seabus Terminal zu kommen und auch hier erreichten wir genau die Fähre zurück in die City. Vincent hatte diesen langen Tag erstaunlich gut verkraftet, sogar ganz ohne Mittagsschlaf. Wir liefen die Grenville Street hinauf und gelangten so unvermeidlich wieder zu 'Love at the first bite – Pizza', wo wir wieder ganz vorzüglich gegessen haben. Dann gingen wir zurück zum Hotel und fuhren noch einmal in die oberste Etage. Hier befindet sich das 'Cloud No. 9', Vancouvers höchstgelegenes Restaurant und DIE Adresse, wenn man einen Cocktail in gediegener Atmosphäre bei Livemusik genießen will. Wir fragten, ob wir einfach mit unserem Sohn mal den Ausblick genießen könnten (eigentlich gilt in Bars ja 'no minors'), was uns auch gern gestattet wurde. Danach zogen wir uns auf unser Zimmer zurück, nahmen noch ein Bad und gingen gegen 23:30 Uhr ins Bett.

## 20. Tag:

Unser letzter Urlaubstag in Kanada. Wir standen gegen 9 Uhr auf, genossen noch einmal das tolle Frühstücksbuffet des Empire Landmark Hotels und packten dann unsere Taschen. Um 11 Uhr checkten wir aus und stellten unser Gepäck an der Rezeption im Hotel ein. Ein letztes mal bummelten wir über die Robson Street und deren Seitenstraßen, um auch noch die letzten Souvenirs zu erhaschen. In einem Bottleshop kauften wir noch je eine Flasche weißen und roten Kanadischen Wein sowie einen guten Kanadischen Whisky. Etwa 12:15 Uhr waren wir wieder zurück am Hotel und riefen ein Taxi, das uns zum Flughafen brachte. Beim Einchecken bemerkten wir, dass die Maschine hoffnungslos überbucht war. Händeringend wurde nach Freiwilligen gesucht, die bereit waren, für 800\$ in Lufthansa-Ticketgutscheinen auf einen anderen Flug über London und München umzubuchen. Familien mit Kindern wurden aber nicht gefragt, und wir sicher auch abgelehnt. Schließlich war der Nonstopflug ein Kriterium, nach dem wir Vincents wegen den Flug ausgewählt hatten. Bis zum Boarden bummelten wir noch ein wenig über den Flughafen. Mit 30 Minuten Verspätung ging es dann los. Diesmal war es ein Airbus A340-600 der Deutschen Lufthansa. Das erste was uns auffiel, war der extrem geringe Sitzabstand; so unbequem hatten wir bisher überhaupt noch nie gegessen. Kein Vergleich mit dem A320 der Air Canada auf dem Hinflug. Toll dagegen waren die im Untergeschoss untergebrachten Toiletten, sechs Stück auf einmal, das war ein eindeutiges Plus der Maschine. Ein Entertainment Programm gab es gemäß der Lufthansa-Philosophie jedoch nicht, anstelle des Bildschirms im Sitz des Vordermanns hatte man viel Stauraum für das kleine Kissen oder andere Gegenstände.

Wir hatten diesmal zwei Plätze am Fenster sowie den daneben liegenden Platz in der Mittelreihe. Also nicht so ein Glück wie auf dem Hinflug, das war bei der Auslastung der Maschine aber auch zu erwarten. Nach langem durch die Überbuchung begründeten Hin und Her hatten alle Passagiere einen Sitzplatz und es konnte losgehen. Neben Andreas in der Mittelreihe hatte kurzfristig eine junge Mutti mit Kind Platz gefunden. Die Crew war ziemlich flott und schnell gab es die ersten Getränke und Snacks. Nach dem Start wurde auch bald das Essen serviert. Andreas bekam wieder als erster, da er ein cholesterinfreies Special Meal bestellt hatte. Prompt bekam auch das Kind neben Ihm ein Kids Meal. Andreas schielte kurz auf die Beschriftung und siehe da, es hätte eigentlich auf Vincents Platz gehört. Naja, egal. Vincent war ohnehin noch nicht hungrig. Als dann aber inzwischen alle anderen Passagiere ihr Essen bekamen, fragten wir doch einmal nach und sagten, dass wir für unseren Sohn ein Kids Meal geordert hätten. Da wären nur zwei an Bord gewesen und die hätten beide schon ihre Bestimmung gefunden. Der Steward betonte, dass er alle Special Meals korrekt zugeordnet habe. Selbst nach unserem Hinweis, dass das Kind neben Andreas ja erst kurzfristig dort platziert und daher für diesen Sitz ganz sicher kein Special Meal geordert sein konnte, bestand er darauf, dass er selbstverständlich keinen Fehler gemacht habe. Erst nachdem eine andere Stewardess die Platznummern verglichen hatte, wurde er kleinlaut, eine Entschuldigung wäre jedoch ganz offensichtlich zu viel des Entgegenkommens gewesen. Natürlich wollten wir dem anderen Kind sein Essen nicht wieder wegnehmen, uns ging es nur ums Prinzip und wir fanden diese unglaubliche Arroganz einfach zum auswachsen! Vincent bekam dann ein kleines Spielzeug und ein paar Schokoriegel als Entschädigung (von der Stewardess, der Steward ließ sich nach Möglichkeit nicht mehr bei uns blicken). Ansonsten wurde es ein recht ruhiger Flug. Als Unterhaltung lief Harry Potter 3 im Programm, sogar in deutscher Sprache.

## 21. Tag:

Zum Frühstück gab es noch einmal einen Imbiss im Flugzeug. Gegen 10:45 Uhr landeten wir in Frankfurt/Main. Wir haben einige Zeit mit dem Warten auf den Anschlussflug totzuschlagen. Vincent gelingt das am besten, er fuhr sämtliche Fahrstühle und Rolltreppen im Transitbereich auf und ab. Dann stand uns wieder der nervige Terminalwechsel bevor. Das Rollband zwischen den Terminals war noch immer im Bau und die Tatsache, dass ein besonders eiliger Passagier seinen Koffertrolley einfach auf dem Band stehen ließ, um seinen Flug noch zu erreichen, bescherte allen anderen am Ende des Bandes einen gehörigen Stau. Um 13 Uhr ging unser Anschlussflug nach Leipzig, der ohne irgendwelche Zwischenfälle verlief. Dafür war beim Aussteigen aus dem Flugzeug Vincents Buggy nicht da. Bisher hatte das immer völlig problemlos geklappt, aber diesmal wartete er einfach nicht am Ausgang auf uns. Auf Nachfragen beim Personal erfuhren wir, dass er wohl mit dem Gepäck ausgeladen wird. Wenn wir ihn beim Aussteigen haben wollten, hätten wir das beim Check-in sagen müssen. Am Ausgang warteten wir dann noch eine geschlagene Stunde auf den Shuttlebus unseres Hausbetreuers. Dann hatten wir die Warterei satt und nahmen uns ein Taxi. Zu Hause angekommen informierte uns ein Aushang, dass der Hausbetreuer bereits im vorigen Monat gekündigt hätte und noch nicht für alle Services, die er betreut hat, ein geeigneter Ersatz gefunden wäre. Na, das hätte er uns freundlicherweise vor drei Wochen schon sagen können, als er uns zum Flughafen gefahren hat. Herzlich willkommen zurück in unserem freundlichen Heimatland Deutschland! Nur gut, dass wir noch eine Weile von den tollen Erinnerungen eines Traumurlaubs in Kanada zehren können...